



ZENTRUM

ZEITSCHRIFT FÜR DAS SANIERUNGSGEBIET
„EHEMALIGE ALTSTADT“ FRANKFURT (ODER)

Stadtentwicklung

Aufwertung des Zentrums
in der schrumpfenden Stadt

Sanierungsmanagement

Die Akteure der Innenstadtsanierung

Kunst und Kultur

Die Bedeutung als Standortfaktor

Stand der Dinge

Aktuelles aus dem Sanierungsgebiet

Bürgerforum

Standpunkte und Meinungen



Editorial

Seit dem Beschluss der Stadtverordnetenversammlung über die Festlegung der ehemaligen Altstadt von Frankfurt (Oder) zum Sanierungsgebiet am 25.2.1999 sind bereits zwei Jahre vergangen.

KONTAKT

Sanierungsbeauftragter (SB)
Büro für Stadtplanung, -
forschung, und -
erneuerung
Jochen Korfmacher
Olaf Gersmeier
Rosa-Luxemburg-Straße 42
15230 Frankfurt (Oder)
Tel.: (03 35) 5 00 11 67
Fax: (03 35) 5 00 11 68

Was ist seither geschehen? – Zentrales Sanierungsziel war und ist die Attraktivitätssteigerung der Innenstadt. Kann seither von einer Belebung gesprochen werden oder haben diejenigen Recht, die düstere Zukunftsprognosen für die Stadt malen und vielen Akteuren mangelhafte Professionalität bei der Bewältigung der schwierigen Zukunftsaufgaben unterstellen?

Schwierig sind die anstehenden demographischen und wirtschaftlichen Probleme in der Stadt in der Tat. Die hohen Arbeitslosenquoten

sanierung muss diese Probleme bedenken und die bisher angestrebte Verdichtung des Zentrums auf ihre Realisierbarkeit prüfen. Wer möchte weiterhin in der Innenstadt wohnen? Ist die Verschiebung des Altersaufbaus in der Innenstadt zugunsten der älteren Bürger überhaupt steuerbar? – Viele Fragen, keine eindeutigen Antworten. Doch auch die weiter anhaltende Ungewissheit über die Zukunft der Stadt sollte nicht dazu führen, voreilig und apathisch unbegründete Horrorszenarien zu folgen, die Frankfurt (Oder) bereits in der Bedeutungslosigkeit versinken sehen.

Es gibt zwei wichtige Gegenargumente: Zum einen ist der Stadt mit der Entscheidung für den Bau einer Chipfabrik der Wiedereinstieg in eine zukunftssträchtige Technologie gelungen. Natürlich wird dadurch nicht schlagartig die Arbeitslosenquote gesenkt, aber die durch diesen Sachverhalt hervorgerufene Neubewertung des Standortes Frankfurt (Oder) wird weitere Investoren veranlassen, über eine Ansiedlung nachzudenken und potenziell abwanderungsbereite Unternehmen zum Bleiben veranlassen.

Das zweite Argument ist pragmatischer Natur: Auch ein Rückgang der Bevölkerung auf 65.000 Einwohner kann neue Chancen städtischen Lebens eröffnen. Jeder kennt deutlich kleinere Städte mit einer hohen Lebensqualität und ganz besonderen Reizen. Damit allerdings eine „gesund geschrumpfte“ Stadt tatsächlich lebenswert bleibt, sind größere Anstrengungen nötig, als mehr oder minder teilnahmslos den Schrumpfungsprozess zu beklagen, der im Übrigen derzeit alle Städte in den neuen Bundesländern mit teilwei-

se viel größerer Härte als Frankfurt (Oder) trifft, und auch europaweit zu beobachten ist.

Es kommt darauf an, in der aktiven Gestaltung der städtischen Umwelt nicht nachzulassen. Stadterneuerung gehört dazu, kann eine zentrale Rolle spielen, wenn es um Erfolg oder Misserfolg der Stadtentwicklung geht. Nach zwei Jahren Sanierung sind erste Ergebnisse zu besichtigen: Die Herrichtung des Marktplatzes und der angrenzenden Wohngebäude nimmt für jeden sichtbar Gestalt an. Bevor die Baustellen eingerichtet werden konnten, waren umfangreiche Vorbereitungen notwendig, die hauptsächlich durch die Stadt initiiert und gesteuert wurden.

In diesem Doppelheft wird schwerpunktmäßig über die Aktivitäten der städtischen Verwaltung berichtet, den Sanierungsprozess zu organisieren und zu steuern. Dazu gehören neben dem Versuch, die komplexen Vorbereitungs- und Einleitungsverfahren deutlich zu machen, auch die Beiträge städtischer Institutionen und Behörden, die sich mit der Stadtgeschichte und ihren Zeugen auseinandersetzen, um sie zu bewahren und sie nicht in der allgemeinen Neugestaltung untergehen zu lassen.

Ebenfalls zählt neben der nach wie vor als Hauptziel formulierten Attraktivitätssteigerung der Innenstadt nunmehr auch das professionell organisierte Stadtmarketing und Citymanagement zu den wichtigen Aktivitäten der Stadtverwaltung gemeinsam mit den Einzelhändlern und Dienstleistern in der Stadt. Das Bürgerforum gibt wiederum seinerseits kritische Anregungen zu einzelnen Vorhaben. SB ■



Neugestaltung des Marktplatzes – Kernstück der Innenstadtbelebung

drücken heftig auf die Stimmung. Große Leerstände in Wohngebäuden, aber auch freie Gewerbeflächen sowie nicht mehr benötigte Kasernen und andere Gewerbegebäude werfen immer brennender die Frage nach den in Frankfurt noch benötigten Flächen und Räumen bei abnehmender Bevölkerungszahl auf.

Wird die Stadt der Zukunft überhaupt noch ein Zentrum brauchen oder entwickelt sich Frankfurt weiter zu einer Regionalstadt mit vielen kleinen Ortskernen und Quartierszentren? Die Strategie der Innenstadt-

Foto: ifo Agentur

Freundliches, junges Frankfurt – eine Vision?!

Universitätsstadt Frankfurt – Oder?

Die Bevölkerungsentwicklung in Frankfurt (Oder) liegt im deutschlandweiten Trend, nur wirken sich hier das attraktive, nahe Berlin sowie bessere Zukunftsaussichten in den alten Bundesländern und die schlechte wirtschaftliche Situation im Allgemeinen noch deutlicher als andernorts aus. Rückgängige Geburtenzahlen nach der Wende, die Abwanderung vieler Jugendlicher und junger Erwachsener aus der Stadt sowie die gestiegene Lebenserwartung unserer Senioren führen gerade in unserer Stadt zu einer künftigen Bevölkerungszusammensetzung, mit der sich Frankfurt (Oder) – ganz im Werberdeutsch verpositiviert – für den Begriff „Seniorenresidenz“ qualifiziert.

Blickt man jedoch genauer in die Bevölkerungsstatistiken, offenbart sich hier eine große Chance – die insbesondere für die Attraktivierung und Verjüngung der Innenstadt entscheidende Impulse geben kann. Entgegen dem Trend abnehmender Einwohnerzahlen bei jungen Erwachsenen hat Frankfurt (Oder) hier seit 1992 eine leichte aber stetige Zunahme in absoluten Zahlen zu verzeichnen. Die Altersgruppe der 16- bis 24-Jährigen stieg von 9.783 Bürgern in 1992 auf ca. 10.500 Einwohner im Jahr 2000 an. Ein Blick in die bewegte Stadtgeschichte der Nachwendzeit liefert den plausiblen Grund: 1992 kamen die ersten Studenten in die Stadt, um an der frischgegründeten Europa-Universität Viadrina ihr Studium aufzunehmen. Nunmehr sind 3.652 Studenten an der Uni eingeschrieben, von denen ein Großteil auch den Wohnsitz in Frankfurt (Oder) gewählt hat.

Bauliche Voraussetzungen und mangelndes Strukturmanagement

führten nach der Universitätsgründung zur Ansiedlung der Studentenwohnheime an die Peripherie der Stadt. Ein Großteil der jungen Akademiker wohnt somit in abgeschiedenen „Inseln“ in dezentraler Lage, die Chance auf Bereicherung des Zentrums durch ein Studentenleben in einem gemeinsamen akzeptierten Lebensraum wurde somit vertan. Mit der Ansiedlung neuerer Wohnheime im Innenstadtbereich (Große Oderstraße und Logenstraße) wurde diesem Trend zumindest teilweise entgegengewirkt, sodass nunmehr ca. 270 Studenten im Zentrum leben. Auch die Entwicklung der Universität gibt Anlass für ein Umdenken bei der Planung des Sanierungsvorhabens Innenstadt. Direkt in Anbindung an das Hauptgebäude der Universität und das derzeit modernste Studentenwohnheim in der Logenstraße erhält die Uni mit dem Neubau des Hörsaalkomplexes an der Oder den Charakter einer Campus-Universität (Konzentration der universitären Einrichtungen und des Studentenlebens auf einen Raum) – und das mitten im Herzen der Stadt.

Hier ist eine große Chance insbesondere für die Zukunft der Innenstadt zu sehen. Schon heute sind Gegenden wie die Große Scharrnstraße überwiegend durch Studenten bewohnt. Gezielte Absprachen mit den Wohnungsunternehmen der Stadt sollen diese Entwicklung fördern, so ist in dieser Ausgabe unter anderem davon die Rede, aus der großen Scharrnstraße eine Art Studenten-Meile zu gestalten, mit gezielten Angeboten und Schaffungsfreiräumen für Studenten. Die Erwartungen sollten hier nicht zu hoch geschraubt werden, die Vergangenheit hat schließlich gezeigt, dass die



Junges Leben an der Frankfurter Universität

Stadt weit von einem Selbstverständnis als Universitätsstadt und „Gastgeber“ hiesiger Studenten entfernt ist und viele Studenten sich mit Frankfurt (Oder) eher weniger identifizieren können. Die gezielte Förderung studentischer Initiativen und jungen Wohn- und Gewerberaums gerade in der Innenstadt könnte neben einem jüngeren Stadtbild auch wirtschaftliche Impulse setzen. Nicht zuletzt haben wir mit unserer Agentur – die vor nunmehr drei Jahren ausschließlich durch ehemalige Studenten der Viadrina ins Leben gerufen wurde – viele Probleme einer jungen Selbständigkeit in Frankfurt (Oder) miterlebt. Es scheint nicht ohne Grund keine weiteren jungen, innovativen Firmengründungen aus der Universität heraus zu geben. Die Innenstadtsanierung kann mit dem innovativen, jungen Potential der Uni zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen: Attraktivierung der Innenstadt durch studentisches Leben und Stärkung wirtschaftlicher Strukturen durch Förderung innovativer Projekte. Mit einem solchen Ziel käme Frankfurt (Oder) dem Titel „Universitätsstadt“ im realen Stadtbild ein Stück näher.

Jens Taschenberger ■

KONTAKT

ffo Agentur GmbH
Jens Taschenberger
Tunnelstraße 49
15232 Frankfurt (Oder)
Tel.: (03 35) 5 00 39 73
Fax: (03 35) 5 00 39 76



Foto: ffo Agentur

„Die Bedeutung der Innenstadtsanierung für die Stadtentwicklung“ hier zu erörtern und zu unterstreichen, hieße Wasser in die Oder zu tragen. In seltener Einmütigkeit sind sich Bürger, Stadtpolitiker und Fachplaner seit Jahren darüber im Klaren, dass diese Aufgabe und ihr gutes Gelingen wesentlich für den inneren wie äußeren Ruf der Stadt, für ihre Rolle als Oberzentrum in der Region wie für die Identifikation (und auch den Stolz) aller Einwohner ist.

■ TITEL

Die Bedeutung der Innenstadtsanierung für die Stadtentwicklung in Zeiten schrumpfender Einwohnerzahlen

„... in Zeiten schrumpfender Einwohnerzahlen“ fügt dem Thema allerdings eine aus der Stadtgeschichte bisher unbekannte und daher nicht erwartete Rahmenbedingung hinzu, die wohl auf längere Zeit eine unausweichliche und damit brisante Realität bleiben wird. In dem Maße, wie uns dies jetzt und in naher Zukunft bedrückt, konnte es leider erst in den letzten zwei, drei Jahren erkannt werden. Wir werden lernen müssen, politisch wie planerisch, damit umzugehen.

Gewiss, Frankfurt an der Oder hatte in Kriegs- und Krisenzeiten mehrmals gewaltige Bevölkerungsrückgänge erlebt, doch war nach den Katastrophen jeweils erneut eine mehr oder minder starke Einwohnerzunahme zu verzeichnen. Die Nachfrage nach Wohnraum in der Stadt konnte kaum je zureichend

befriedigt werden und diente gewissermaßen immer als ein Wachstumsmotor des Stadtausbaus.

Die meisten Beobachter hatten den schlagartigen Geburtenrückgang der ersten Nachwendejahre (1990-1993) für ein vorübergehendes Phänomen einer, wenn man so will, kürzeren Anpassungskrise gehalten. Viele setzten im Rahmen des angesichts der neuen Möglichkeiten erwarteten Gesamtaufschwungs sowohl auf die Rückkehr von Frankfurtern, die wegen der Jobsuche die Stadt verlassen hatten, als auch auf die Rückkehr zu vormaligem Kinderreichtum, wenigstens zu Durchschnittszahlen, wie sie sich in Westdeutschland stabilisiert hatten (7 Kinder auf 5 Frauen). Eine Erhaltung der Einwohnerzahl bei über 80 Tausend wurde bis über die Mitte der 90er-Jahre noch

allgemein angenommen und den Leitplanungen zugrunde gelegt.

Es ist alles anders gekommen, und die Prognosen der Statistiker gehen für die nächsten 10-15 Jahre eher auf 65 Tausend abwärts, zumal die reale Bevölkerungsentwicklung sich, bisher jedenfalls, noch unterhalb der jeweiligen „unteren Szenarien“ der Vorausberechnungen vollzog. Finanziell kräftigere Schichten sind im Zuge „nachgeholter Eigentumsbildung“ nicht nur in die ländlichen Ortsteile unserer Stadt, sondern leider auch in den ersten Nachwendejahren verstärkt in das Umland auf preiswertere Baulandangebote ausgewichen oder, wegen ausbleibender Arbeitsplatzangebote, in die Ferne abgewandert.

Als Folge dieser Prozesse stehen schon jetzt gut 5.000 Wohnungen in unserer Stadt leer, besonders im

mehrgeschossigen Mietwohnungsbau der industriell errichteten Siedlungen, und es werden mit Sicherheit noch mehr. Hiervon ist auch das Stadtzentrum im Bereich unserer ehemaligen Altstadt (derzeit schon rund 400 Wohnungen) betroffen.

Wie soll man mit diesen Fakten umgehen? Was muss passieren? Binnen kurzem wurde aus der Forderung nach Leerstands-beseitigung durch Rekonstruktion und Sanierung, also nach Bestandserhalt, die Forderung nach Bestandsaufgabe durch Abbruch. Wohlfeile Politikerantworten in Richtung „Gesund-schrumpfung“ und „große Chancen“ haben zwar einen wahren Kern, sind aber angesichts der gewaltigen materiellen (und psychischen) Herausforderungen für alle Beteiligten nicht zureichend. Mit Blick auf die Gesamtstadt ist zu sagen, das Transformationen in bestehenden Wohnanlagen der Neubaugebiete, Gebäudesubstanz wie Wohnumfeld betreffend, künftig wichtiger werden als jedwede Inanspruchnahme „grüner Wiesen“, sei es in den ländlichen Ortsteilen oder in den Randbereichen der kompakteren Siedlungsgebiete. Die hierfür notwendigen Überlegungen und die Verständigungsprozesse zwischen Stadt und Wohnungsunternehmen und beider Seiten mit den Ministerien und den Bürgern stehen am Anfang. Reine städtebauliche Studien und Gestaltungspläne sind dabei vielleicht noch das Einfachste; denn mit Zeichenstift oder Computer ist schnell eine virtuelle Welt erzeugt.

Die Neubestimmung der wohnungspolitischen Ziele unter offenen Marktbedingungen, der Wettbewerb der Vermieter, die wohnungswirtschaftlichen Probleme, die Auswirkungen auf soziale, technische und Versorgungsinfrastrukturen und damit die finanziellen Auswirkungen aller Art (die Finanzierungsfähigkeit des Gesamtprozesses überhaupt) sind das Kompliziertere, was unsere Kräfte für lange Zeit anspannen wird.

Vor allem aber das Mithineinnehmen der betroffenen Bürger, Mie-

ter, Unternehmen und Institutionen in den anstehenden Umbau der Stadt und seine Organisation in wirtschaftlich-effektiver wie sozial-verträglicher Weise und die gegenseitige Rücksichtnahme sind die große Herausforderung für mindestens ein Jahrzehnt.

In diesem Zusammenhang muss auch das vor zwei Jahren beschlossene innerstädtische Neuordnungskonzept auf den Prüfstand, in die Fachdebatte der verantwortlichen Akteure ebenso wie in die Diskussion der bürgerschaftlichen Foren.

Im Gegensatz zu den Vorortsiedlungen, die wahrscheinlich eine gewisse Entspannung des altbekannten Nutzungskonfliktes zwischen „Blech und Grün“ gut vertragen und dadurch nur annehmbarer werden können, kann es in der inneren Stadt kaum darum gehen, auf das Wohnen zu verzichten. Wohngebäude vor allem, angereichert durch Erdgeschossnutzbarkeit für vielfältige gesellschaftliche Aufgaben und funktionsspezifische Solitärgebäude für Handel, Dienstleistung, Verwaltung, Kultus und Kultur bilden die Stadt, die Eigentliche, die für die Einheimischen den konzentrierten Reichtum an Erlebnissen vermitteln kann, und die für Studenten und Beschäftigte von außerhalb, Gäste und Touristen die prägende Erinnerung an Frankfurt ausmacht, wie das bei allen wichtigen europäischen Städten seit Jahrhunderten der Fall ist.

1875 lebten in der inneren Stadt fast 20 Tausend Einwohner, mehr als ein Drittel der damaligen etwa 54 Tausend Einwohner, 1900 waren es nur noch 17,5 Tausend, ein reichliches Viertel der knapp 62 Tausend, 1925 waren es noch 13 Tausend, mehr als ein Fünftel. Da hatte die Stadt die gleiche Einwohnerzahl wie in diesen Tagen: 70.884. Wenn wir wenigstens für gut 5 Tausend die ehemalige Altstadt als Wohnort dauernd gewinnen möchten (zur Zeit sind es weniger), so wäre das etwa der dreizehnte Teil von viel-

leicht 65 Tausend Einwohnern in 10 Jahren.

„Verdrängungsprozesse“, wie bei den klassischen Citybildungen größerer Städte in der Vergangenheit, wird es künftig wohl nicht geben. Landes- und Bundesbehörden sind auf Militärbereichen untergekommen, große Arbeitgeber wie z.B. Telekom und die LVA haben auf Stadtrandstandorten neu gebaut.

Dabei spricht nichts dagegen, unsere „Stadtmitte“ weiter aufzuwerten und sie auch im Bereich des Wohnens konkurrenzfähig zu halten – gegen die Stärken von Siedlungen im Grünen. So bleibt die „ehemalige Altstadt“ für alle gestaltenden Kräfte die Planungsaufgabe Nummer 1. Motor der Aktivierung ist der Wille der Bürger (hoffentlich zunehmend auch der Bauwille und der Wunsch, innerstädtisch werthaltiges Eigentum zu bilden) in Verbindung mit den Bemühungen der Bodeneigentümer; denn für absehbare Zeit werden andere, echte oder spekulative, Nachfrageschübe kaum erkennbar als zusätzliche Entwicklungstriebkräfte.

So wird die Innenstadtsanierung gerade in einer Zeit schrumpfender Einwohnerzahlen an Bedeutung eher

KONTAKT

Lutz Patitz
Stadt Frankfurt (Oder)
Stadtplanungsamt
Goepelstraße 38
15234 Frankfurt (Oder)
Tel.: (03 35) 5 52 - 61 01

Einwohnerzahlen der Innenstadt 1980-2000 (Bewohner mit Hauptsitz)



noch gewinnen, letztlich auch, um den Wiederaufbau in einer, trotz allem lebendigen Wandel, nachhaltigen Weise zu vollenden und damit eine Sehnsucht der Frankfurterinnen und Frankfurter zu erfüllen.
Lutz Patitz ■



Foto: W. Mausolf

Im Frühjahr 2001 eröffnete das Kleistforum – Spielstätte und Kongresszentrum

■ KULTUR

Kultur als Standortfaktor – Aufgaben kommunaler Kulturförderung

Seit längerer Zeit ist es üblich geworden, das kulturelle Engagement einer Kommune damit zu begründen, dass Kultur ein Wirtschafts- und Standortfaktor sei.

KONTAKT
Kulturbüro der Stadt
Frankfurt (Oder)
Dr. Michael Reiter
Lindenstraße 7
15230 Frankfurt (Oder)
Tel.: (0335) 55378-311

Dies hängt damit zusammen, dass Kultur in Zeiten knapper Kassen in die Defensive geraten ist und sich wirtschaftlich rechtfertigen muss. Selbstverständlich hat die Arbeit kultureller Einrichtungen eine ökonomische Dimension. Das ist für die kommerziell betriebene Kulturindustrie und Medienwirtschaft ganz offensichtlich. Dasselbe gilt auch für öffentlich geförderte Kulturereignisse und Kultureinrichtungen.

Wirtschafts- und Standortfaktor zu sein ist zwar nicht die eigentliche Bestimmung von Kunst und Kultur, aber eine mittlerweile höchst erwünschte Nebenwirkung.

Die Stadt kann als „Kulisse“ und als „Bühne“ für das bürgerliche Leben verstanden werden. Stadtluft macht frei. Seit Anbeginn ist der Bürger in der Stadt zu Hause. In der Stadt setzt sich die bürgerliche Gesellschaft als lokales Ereignis in Szene. Die Qua-

lität dieser „Inszenierung“ hängt natürlich in erster Linie von den mitwirkenden Akteuren ab. Entscheidend ist aber auch die Ausstattung der Bühne und die Dichte der Kulisse. Ein bestimmter Ort kann dafür besser oder weniger gut geeignet sein. Bei genauerem Hinsehen ist die Frankfurter Kulisse erstaunlich dicht und von den Rahmenbedingungen her bestens geeignet. Dies verdankt sich der Konzentration kultureller

Einrichtungen in der Innenstadt. Mit ihren Standortentscheidungen hat die Kulturverwaltung dazu beigetragen, die Innenstadt als Bürgerstadt zu verdichten und zu beleben.

Mit der Verlagerung der Theaterspielstätte von der Gerhart-Hauptmann-Straße in die Rudolf-Breitscheid-Straße wird das Publikum der darstellenden Künste nicht mehr in die westliche Vorstadt hinausgezogen, sondern in die Innenstadt hereingeholt. Bei der Standortentscheidung für den neuen Theaterbau ist ein großer Schritt zur weiteren Belebung und Verdichtung der Innenstadt gelungen. Entscheidend sind die Publikumsströme, die nun in die Innenstadt hineingezogen, statt nach außerhalb gelenkt werden. Wenn die Gastronomie im Kleist-Forum angenommen wird, wenn sich neben den Abendprogrammen auch eine regelmäßige Tagesbespielung durchsetzt, dann hat die Innenstadt einen weiteren Magneten gewonnen. Dann ist sie ein ganzes Stück wohnlicher geworden.

Schauen wir uns weiter um. Die Zentralstelle der Stadt- und Regionalbibliothek liegt dem Rathaus direkt gegenüber neben dem Kino und öffnet ein breites Fenster in die Welt des Wissens, der Informationen und Medien. Mit Mediencafé und Zeitschriftenlesesaal ist die Zentralstelle ein angenehmer Aufenthaltsort. Zweigbibliotheken in städtischer Randlage wurden geschlossen, um die täglichen Öffnungszeiten und die aktuellen Medienbestände im Zentrum nicht einschränken zu müssen.

Im Rathaus selbst zeigt die Galerie Junge Kunst mit wechselnden Ausstellungen alles, was die kommunalen Sammlungsbestände des Museums und die reisenden Ausstellungen der bildenden Künste bieten. Auch hier sorgen großzügige Öffnungszeiten für eine hohe Aufenthaltsqualität in der Innenstadt. Der Ort ist vorzüglich geeignet, bürgerliche Öffentlichkeit herzustellen. Die Bewährungsprobe der künftigen Kulturentwicklung wird sein,

auch an diesem Ort ein dichtes Veranstaltungsangebot halten zu können.

Ein paar Schritte weiter an den schönsten Baudenkmalen der Stadt, dem Rathaus und der Marienkirche vorbei in Richtung Oder gelangt der Flaneur beim Kleist-Museum und der Friedensglocke an die Kulturmeile der Uferpromenade. Sie erstreckt sich als eine Parklandschaft nach Süden an dem im Bau befindlichen Hörsaalgebäude der Universität Viadrina vorbei. Vom Inselpark Ziegenwerder schlängelt sie sich als grünes Band über den Anger und den Lennépark in die Innenstadt zurück. Nach Norden versammelt die Uferpromenade neben diverser Gastronomie eine ganze Reihe kultureller Sehenswürdigkeiten. Das Museum Viadrina, das bald wieder eröffnet wird. Den Packhof, der das Kabinett der Jungen Kunst aufnehmen wird. Die Musikschule, deren letzter Bauabschnitt noch auf die Fertigstellung wartet. Hinzu kommen Friedenskirche und Konzerthalle. Auch hier erstreckt sich – sobald die Oderbrücke wiederhergestellt sein wird – das grüne Band einer Gartenland-

schaft am Flussufer entlang und biegt in den Lennépark zurück.

Es gehört zum Aufgabenkatalog eines kommunalpolitischen Qualitätsmanagements, bei allen Entscheidungen die soziale, die ökologische und die wirtschaftliche Nachhaltigkeit im Auge zu behalten. Dies gilt natürlich auch für den Bereich von Kunst und Kultur. Bei allen Entscheidungen der Kulturpolitik wird dieser Gesichtspunkt deshalb mit berücksichtigt, auch wenn er naturgemäß nicht im Vordergrund steht. Nach der Wiedereröffnung des Museums Viadrina und nach dem Umzug des Kabinetts der Jungen Kunst in den Packhof stehen als nächste kulturelle Investitionsaufgaben die Fertigstellung der Musikschule, die Eröffnung des Kabarett im Rathauskeller und der Umzug der Volkshochschule in die Innenstadt auf der Tagesordnung. Mit der Konzentration der kulturellen Einrichtungen in der Innenstadt trägt die kommunale Kulturpolitik dazu bei, eine verdichtete Kulturlandschaft im Zentrum zu schaffen. Sie gibt eine hervorragende Kulisse für das öffentliche Leben ab.

Dr. Michael Reiter ■

Das aufwendig renovierte Kleistmuseum





Foto: Heidi Gohde

Skulptur zu „Heinrich von Kleist“ von Wieland Förster

Kunst im Stadtraum

Im Sanierungsgebiet „Ehemalige Altstadt“ Frankfurt (Oder) befinden sich insgesamt 95 Kunstwerke und 10 plastische Denkmale.

KONTAKT

Kulturbüro
Frankfurt (Oder)
Bildende Kunst/Kunst im
öffentlichen Raum
Heidi Gohde
Lindenstraße 7
15230 Frankfurt (Oder)
Tel: 03 35/55 37 8-3 35
Fax: 03 35/55 37 8-3 40

E-Mail: kulturbuero-gohde@t-online.de

Im Zuge der Sanierung und Neugestaltung der Innenstadt bemühen wir uns um die Werterhaltung, Restaurierung der vorhandenen und Aufstellung neuer Kunstwerke im öffentlichen Raum.

So wurde beispielsweise im Frühjahr des Jahres 2000 im Rahmen der Neugestaltung des Umfeldes der Marienkirche die Skulptur zu „Heinrich von Kleist“ von Wieland Förster restauriert und neu aufgestellt. Die Plastik, die seit 1980 nahe der Marienkirche stand, war im Laufe der Zeit trotz jährlichen Freischneidens der umliegenden Bäume und Sträucher überwuchert worden.

Mit der Reduzierung des Baumbestandes im direkten Umfeld erhielt die Plastik nun den erforder-

lichen Freiraum und ausreichend Licht.

Ebenfalls im letzten Jahr wurde im Zusammenhang mit der Rekonstruktion, Modernisierung der Gebäude der Großen Scharmstraße auch mit der Werterhaltung der Kunstwerke begonnen. So wurden die „Pferde“ von Walter Kreisel restauriert. Die „Trauernde Figur“ wurde zur Restaurierung demontiert. Sie wird in den nächsten Wochen wieder am bisherigen Standort Ecke Schmalzgasse aufgestellt. An den mit dem Giebel zur Großen Scharmstraße stehenden Wohnhäusern wurden die 3 Wandgestaltungen „Rankgerüste“ von Bernd Kirchner erneuert und wieder an den wärme gedämmten Giebelflächen angebracht. Auch

die Wandplastik „Maske“ erhielt nach der Farbreparatur ihren Standort zurück. Mit der Rekonstruktion der Gebäude auf der östlichen Großen Scharmstraße wird auch dort mit der Restaurierung der künstlerischen Gestaltungen begonnen. Somit werden die keramischen Platzgestaltungen erhalten. Die beschädigten Fliesen werden ersetzt. Um die erforderlichen Maßnahmen des Wärmedämmens zu gewährleisten, verständigten sich Vertreter der Wohnungswirtschaft GmbH

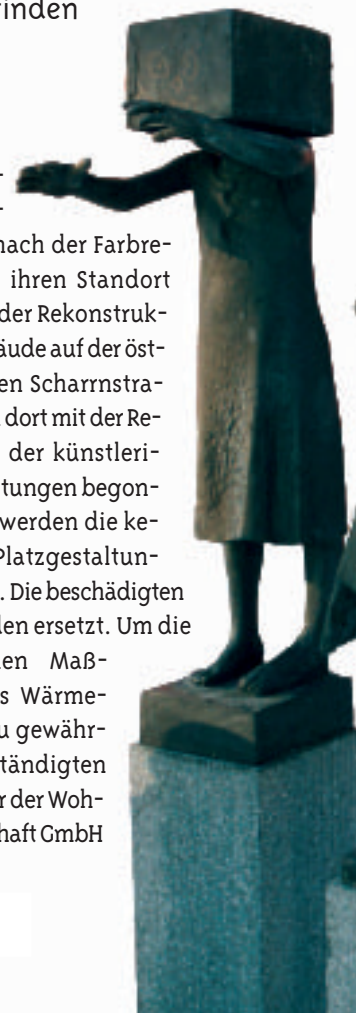




Foto: jfo Agentur

Plastik „Uhr“ von Bernd Kirchner

und die Stadtverwaltung auf eine teilweise Innendämmung der Giebel. Die 4-farbigen Skulpturen von Erika Stürmer Alex an den östlich gelegenen Arkaden werden gereinigt und teilweise an repräsentativeren Gebäudeflächen neu angeordnet.

Aber nicht alle Kunstwerke können erhalten werden. So musste mit dem Umbau des M + E Baus das Wandrelief „Kristallgitter“ von Fritz Kühn entfernt werden. Es

wurde sorgsam demontiert und ordnungsgemäß eingelagert. Die

Wiederanbringung am Gebäude ist nach der architektonischen Umgestaltung nicht vorgesehen. Gemeinsam mit den beiden Wohnungsbau-gesellschaften suchen wir für die Neueinordnung des Kunstwerks im städtischen Raum einen anderen Ort. Auf Grund der Größe des Wandbildes ist es schwierig,

eine der Dimension entsprechende, repräsentative Wandfläche zu finden. Gleichzeitig ist auch der hohe finanzielle Aufwand zu berücksichtigen.

Schon manchmal war in den letzten Jahren die Plastik „Uhr“ von Bernd Kirchner in der Kleinen Oderstraße Anlass zur öffentlichen Diskussion. An diesem, von Anfang an umstrittenen Kunstobjekt, hinterließ der Zahn der Zeit sichtbare Spuren. Die fünf Uhrwerke im Innern sind irreparabel defekt und der quaderartige Korpus des Uhrturms ist mit Graffiti beschmiert. Im Frühjahr 2001 wurde im Rahmen eines Jugendkunst-Projektes gemeinsam mit Schülern des Gymnasiums I mit der Überarbeitung der Skulptur unter dem Titel „Kunstrecycling“ begonnen. Schüler erarbeiteten zum Thema „Zeit“ neue Ideen der Umgestaltung des Kunstwerkes. Eine Jury bewertete im April insgesamt 24 Modellentwürfe und vergab 3 Preise.

Die besten Beiträge zur thematischen Auseinandersetzung waren

bis vor kurzem im Bürgerforum (Sieben Raben) öffentlich ausgestellt. Im zweiten Schritt bildeten einige Schüler mit dem Künstler Bernd Kirchner eine Arbeitsgruppe und erarbeiten zur Zeit ein technisch und statisch ausführliches Modell, welches später im Rahmen eines Workshops direkt am Standort realisiert werden soll. Jeder Vorbeikommende kann dann die Entwicklung der neuen Skulptur mitverfolgen.

Besonders freuen wir uns über die Unterstützung der Frankfurter Wasser- und Abwasser-Gesellschaft, die die Patenschaft über den Steinbockbrunnen vor der Stadt- und Regionalbibliothek übernahm. Durch diese Patenschaft kann der Brunnen über die Sommermonate wieder sprudeln und auch die bauliche Instandsetzung ist damit abgesichert. In diesem Zusammenhang danken wir allen Sponsoren, die uns bei der Erhaltung und Pflege der Kunstwerke und Denkmale unterstützen.

Im Zuge der Sanierung und der Neugestaltung des Stadtzentrums werden noch viele andere Kunstwerke ein schönes, neues Gesicht erhalten. Darüber werden wir in den nächsten Ausgaben der Sanierungszeitschrift weiter berichten.

Heidi Gohde ■



Foto: PFE



Foto: jfo Agentur

Wandplastik „Maske“ in der Großen Scharrnstraße



■ FRIEDENSKIRCHE

Eine mittelalterliche Kirche – Auf der Suche nach einer zeitgemäßen Nutzung

Der frühere Untermarkt – geprägt durch das Erscheinungsbild von Franziskaner-Klosterkirche (Konzert-halle) und Friedenskirche, sowie dem einstigen Doppelpfarrhaus (jetzt Stadtarchiv) und dem Klinkerbau, der heute durch die Musikschule genutzt wird – vermittelt dem interessierten Betrachter noch am ehesten einen städtebaulichen Eindruck der alten märkischen Handelsstadt Frankfurt an der Oder.

Hier, am wohl wichtigsten Oderübergang Norddeutschlands („Frankfurter Pass“) gelegen, finden wir die Keimzelle für die dann 1253 gegründete, bedeutende mittelalterliche Hansestadt.

Wen wundert es, dass sich an diesem Ort dann auch die archäologischen Reste des ältesten Steinbaus der Stadt befinden. Unter den Basisbereichen der Binnenchorpfeiler der Friedenskirche (ursprünglich St. Nikolai, ab dem 17. Jh. reformierte Kirche) befindet sich die Gründung eines älteren eingezogenen Rechteckchores mit kleinem sechsecki-

gen Anbau auf seiner Nordostecke. Die in den Jahren 1990 und 1994 durchgeführte archäologische Grabung legte spätromanische Pfeilervorlagen, einen aus behauenen Feldsteinen errichteten Quadersockel und Bereiche unterschiedlicher Fußbodenziegel vom Erstbau der Kirche frei. Auf die frühe Bauzeit der Kirche weist auch der Rest eines Rundbogenfrieses auf der Ostseite des Langhauses hin, der durch den um 1375 errichteten, noch heute bestehenden, Hallenumgangschor verdeckt wurde. Der bedeutendste Schatz dieser Kirche dürfte jedoch in der figürlichen Ausmalung der spitzbogigen Giebelblenden des Scheidgiebels zwischen Langhaus und Umgangschor liegen. Der zunächst den kleinen Rechteckchor weit überragende Ostgiebel grüßte über die Oder hinweg die sich der Stadt nähernden Handelsreisenden. Das weitgehend erhaltene ikonographische Bildprogramm des frühen Jahrhunderts wurde durch das Dach des neuen Chores zwar verdeckt, blieb damit aber erhalten und uns überliefert. Nach der angestrebten Konservierung des Bildschmuckes dürfte dies auf besondere Weise zu einer Besteigung des Chordaches und seiner Besichtigung anregen.

Die Erhaltung von Bauten setzt jedoch vor allen Dingen deren kontinuierliche Nutzung voraus. Gerade

die Geschichte unserer ältesten Kirche ist ein beredtes Zeugnis dafür. Seit der Erbauung der St. Marienkirche, immer in deren Schatten stehend, zeichnete sich „Wohl und Wehe“ der Stadt Frankfurt (Oder) insbesondere am Erscheinungsbild dieses Sakralbauwerkes ab. Bereits die Einführung der Reformation in Brandenburg zog für die St. Nikolaikirche ab 1539 einen über einhundert Jahre währenden Leerstand und ungeeignete Ersatznutzungen nach sich. So erfolgten Funktionszuweisungen



Abb.: OecBTU

Die Friedenskirche im 18. Jahrhundert

zum Kornspeicher, zum Waffenarsenal und letztendlich zum Lazarett für Pestkranke im 30-jährigen Krieg. Die damit einhergehende Vernachlässigung des Bauwerkes führte zum Einsturz des Südturmes – einst „Die Zierde der Stadt“ geheißen – und 1643 zu seinem ersatzlosen Abtrag. Erst die energische Weisung des Kurfürsten zur Übergabe der wüsten Kirche an die reformierte Gemeinde (1656/57) führte

KONTAKT

Stadt Frankfurt (Oder)
Abteilung Denkmalschutz
und Denkmalpflege
Ulrich-Christian Dinse
Carl-Philipp-Emanuel-
Bach-Straße 11
15230 Frankfurt (Oder)
Tel.: (03 35) 32 71 66



Foto: J. Raue

Brustbild eines Engels mit Reichsapfel

zu erneuter Instandsetzung und einer fast dreihundertjährigen bestimmungsgerechten Nutzung.

Eine ähnliche Situation entstand. Inmitten einer völlig zerstörten Innenstadt blieb die Friedenskirche (erneute Umbenennung erfolgte zum 1. Januar 1929) zwar weitgehend unbeschadet, aber sie hatte ihre Gemeinde verloren. Der engagierte Versuch Einzelner, nach erfolgter Renovierung ein konfessionelles Gemeindeleben aufzubauen, scheiterte in dem inzwischen entstandenen Neubaugebiet und blieb eine Episode (1959-1974). Schließlich kam es am 6. Dezember 1984 zu einem Vertrag zwischen der Stadt Frankfurt (Oder) und dem Kreiskirchenrat, welcher bausichernde Maßnahmen und den Ausbau zu einem Museum für historische Musikinstrumente vorsah. Die beschränkten ökonomischen Möglichkeiten der DDR und die gesellschaftlichen Veränderungen der Jahre 1989/90 setzten diesen Bemühungen ein Ende.

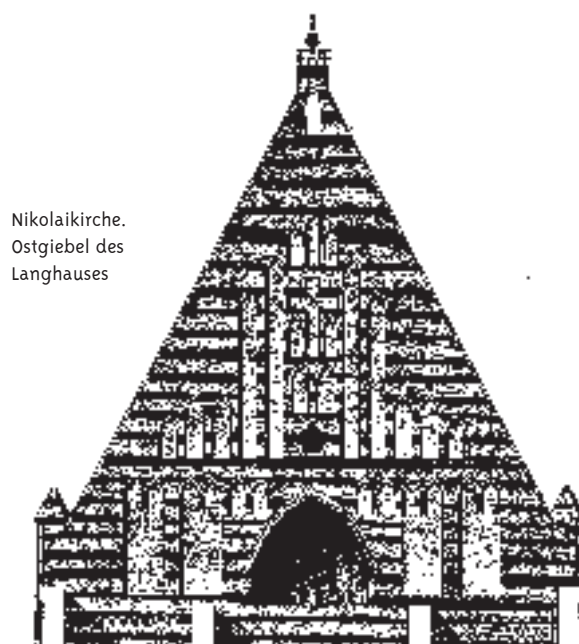
Der bedrohliche bauliche Zustand zu Beginn der 90er-Jahre erforderte schnelles Handeln. Teile des Dachstuhls, Drempebereiche und vor allen Dingen der hohe Scheidgiebel waren akut einsturzgefährdet. Durch großzügige Fördermöglichkeiten konnten bis 1995 die Turmhelme, die Hauptdächer und die Außenwandbereiche instandgesetzt werden. Der Bestand des Denkmals wurde dadurch vorerst gesichert. Was blieb, war die Suche nach einer geeigneten Nutzung und die dabei immer wieder zu beantwortende Frage: „Was

trägt sich?“. Ideen gab es viele, sie hatten jedoch alle in der Finanzierung ihren „Dreh- und Angelpunkt“. Wünschenswert war natürlich ein Projekt, das der einstigen Bestimmung als Gotteshaus nahe kommt. Auf Grund der besonderen geographischen Lage von Frankfurt (Oder) als Grenzstadt Deutschlands und der Europäischen Union zu Polen und den sich anschließenden östlichen Nachbarn, ließ sich die Frage der religiösen Dimension der angestrebten Völkerverständigung thematisieren. In enger Anlehnung an den Lehrauftrag der Europa Universität Viadrina, die 1992 ihren Studienbetrieb aufgenommen hatte, entstanden Bestrebungen, den interkonfessionellen und interreligiösen Dialog nach Osteuropa zu fördern. Beim erklärten Ziel der „Viadrina“ in Europa „Brücken zu bauen“, sollte das Thema Religion nicht ausgespart werden. So entstand der Gedanke, dass die Friedenskirche, als die im Ursprung älteste Kirche der Stadt, ein symbolträchtiger Rahmen und geeigneter Bestimmungsort für diese neue Aufgabe sein könnte. Nach zweijähriger Vorbereitung, der intensive Gespräche mit den geistlichen Oberhäuptern der Bistümer der einzelnen Kirchen vorausgingen und der Willensbekundung von Stadtparlament und politischen Mandatsträgern, fand am 27. September 1994 die Gründungsversammlung des Förderkreises „Oekumenisches Europa-Centrum“ e.V. (OeC) statt. Dem Vorstand gehören unter Leitung seines Vorsitzenden, Herrn Superintendent Chr. Bruckhoff, Vertreter der Kirche, der Stadtverwaltung und der Europa Universität an. Als Rechtsform wurde die Errichtung einer Stiftung ins Auge gefasst. Ein Kuratorium, dem neben maßgeblichen Vertretern der großen Kirchen auch öffentliche Persönlichkeiten wie der Ministerpräsident des Landes Brandenburg angehören, informiert sich jährlich einmal über den Baufortschritt in der Friedenskirche und die inhaltlichen Aktivitäten des OeC. So ar-

SANIERUNGSPROJEKTE

beitet seit 1997 der „Internationale Bund“ im Rahmen seiner Möglichkeiten an Instandsetzungsarbeiten im Innenraum der Kirche. Das werktags ständig geöffnete Kirchenportal lädt Touristen und Anwohner dazu ein, sich von den dabei erreichten Ergebnissen zu überzeugen. Gleichzeitig wurden enge Beziehungen zur Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus geknüpft. Architekturstudenten der Uni haben Entwürfe für nutzungsbedingte Einbauten in dieses Sakralbauwerk erarbeitet. Unter dem Leitwort „alte kirche – neues centrum“ wurden die aktuellen Planungsvorschläge in einer vom 07.-28. Juni 2001 andauernden Ausstellung im Chor der Friedenskirche gezeigt. Das Engagement der Studenten verdient die Aufmerksamkeit der Frankfurter Bürger. Von den Veranstaltungsprojekten des OeC soll an dieser Stelle insbesondere die bewährte Veranstaltungsreihe „Frankfurter Grenzgespräche“ genannt werden. Aber auch Projekte der ökumenischen Studentengemeinde, der Aktion „Sühnezeichen“ und kultureller Veranstaltungen in Verantwortung des Internationalen Bundes weisen auf das wiedererwachende Leben in Frankfurts ältestem Kirchenbauwerk hin.

Ulrich-Christian Dinse ■



Nikolaikirche.
Ostgiebel des
Langhauses

■ SANIERUNGSPROJEKTE

Stand der Dinge – Überblick über aktuelle Projekte

Von jetzt an soll in jeder Ausgabe des ZENTRUMS über den aktuellen Stand von Projekten und Maßnahmen im Sanierungsgebiet berichtet werden.

Die Große Scharnstraße – Wie kann sie wieder belebt werden?

KONTAKT
Sanierungsbeauftragter (SB)
Büro für Stadtplanung, -
forschung, und -erneuerung
Jochen Korfmacher
Olaf Gersmeier
Rosa-Luxemburg-Straße 42
15230 Frankfurt (Oder)
Tel.: (03 35) 5 00 11 67
Fax: (03 35) 5 00 11 68

Einen großen Missstand – wie sicherlich jeder schon bemerkt hat – stellt die Große Scharnstraße zwischen dem Markt und der Kleinen Oderstraße dar. Die Aufenthaltsqualität ist gering, die Fluktuation der Gewerbemieten ist hoch und ein großer Leerstand in den Erdgeschosszonen trägt zur allgemeinen Tristesse bei. Die Ende der 80er-Jahre als Vorzeigeobjekt errichtete Fußgängerzone funktioniert nicht mehr. Und das, obwohl hier kein Kfz-Verkehr vorhanden ist, es sich um eine sehr zentrale Lage handelt und zu DDR-Zeiten eine große Anzahl von Kunstobjekten zur Gestaltung des städtischen Raumes installiert wurde. Ein wichtiger Grund für die Unbeliebtheit dieser Straße bei Gewerbemietern liegt in den die Erdgeschosse stark verschattenden Kolonnaden. Zudem weisen die Durchgänge in die angrenzenden Innenhöfe dunkle, nicht einsehbare Ecken auf. In Folge dessen haben sich die frequentierten Einkaufsbereiche in Richtung Karl-Marx-Straße, Oderturm und Lenné-Passage verschoben.

Die zukünftige Entwicklung der Großen Scharnstraße war Thema eines Abstimmungsgesprächs im März diesen Jahres, an dem Vertreter der Stadt, der Wohnungsbauunternehmen, des Einzelhandelsverbandes, des Studentenwerks und wei-

tere Interessen- und Bürgergruppen teilgenommen haben. Es gab einen Konsens darüber, dass die Große Scharnstraße nur durch eine Attraktivierung wieder belebt werden kann. Wichtig ist dabei vor allem eine Umgestaltung der Kolonnadenbereiche. Hierzu wird eine bautechnische und gestalterische Machbarkeitsstudie in Auftrag gegeben, die sich mit den Möglichkeiten zu ihrer Umgestaltung aber auch mit der Aufwertung des gesamten Abschnitts zwischen Markt und Kleine Oderstraße einschließlich der Schmalzgasse befasst.

Wichtig für eine funktionierende Fußgängerzone sind aber auch immer die Publikumsmagneten die sie verbindet. Der eine „Magnet“ ist der Marktplatz, der zur Zeit umgestaltet wird. Der andere „Magnet“ müsste der Messhof mit seiner Verbindung nach Polen sein. Doch die sehr unattraktive Gestaltung dieses Bereiches und das kleine „Schlupfloch“ zur Rosa-Luxemburg-Straße wirken sich ebenfalls negativ auf die Große Scharnstraße aus. Somit kann die Große Scharnstraße langfristig nur im Zusammenhang mit der Entwicklung des Messhof-Bereiches gesehen werden. Im nächsten Jahr ist ein städtebaulicher Wettbewerb vorgesehen, der für diesen Bereich neue Ideen bringen soll. Die Gebäude mit bereits vielen leerstehenden Wohnungen an der Rosa-Luxemburg-Straße sollen mittelfristig abgerissen werden, um dem Stadtzugang eine ansprechende und



Die Große Scharnstraße

repräsentative Gestalt zu verleihen.

Welchen Charakter die Große Scharnstraße nach einer Attraktivierung und einer Umgestaltung des Messhofes hat, welche Nutzungen tatsächlich realisierbar sind, ist noch offen.

Es gibt aber auch Überlegungen, die kurzfristiger greifen könnten. Die Wohnungen in den Gebäuden der Großen Scharnstraße sind aufgrund der geringen Wohnungsgrößen fast ausschließlich an Studierende vermietet. Aus diesem Grund kam die Idee auf, ob von Seiten der Studierenden ein Interesse an der Nutzung der freistehenden Erdgeschosszonen besteht. Natürlich müssten sich die Mieten in einem für Studierende erträglichen Bereich bewegen. Mögliche Nutzungen wären beispielsweise Freizeit- und Arbeitsräume, Räume für studentische Betriebsgründungen, Räume für universitäre Verbände oder studentische Vereine usw., aber auch gewerbliche Angebote für Studenten (Copy-Shops, spezialisierte Buchläden, Schreib- und Zeichenbedarf, Studentenkneipen, Waschsalon) sind denkbar. Als weitere Schritte sind – parallel zu der bautechnischen Machbarkeitsstudie, dessen Zwischenergebnisse und Vorschläge mit allen Beteiligten diskutiert werden – Gespräche oder auch ein Workshop mit den unterschiedlichen Interessengruppen (Eigentümer, vorhandene Gewerbemieten, Studierende, Einzelhandelsverband usw.) vorgesehen. SB ■



Über 10 Jahre dauerte der Bau des ehemaligen Konsument-Kaufhaus



Entwurf Architekturbüro Hinck, Stade

Neues Einkaufszentrum Heilbronner Straße

Wie schon mehrfach in der Tagespresse nachzulesen, soll das ehemalige Konsument-Kaufhaus an der Ecke Heilbronner/Franz-Mehring-Straße abgerissen werden. Hier ist ein Neubau geplant, der ein SB-Warenhaus, mehrere kleine Fachmärkte, ein Café sowie evtl. ein Hotel und Wohnungen beinhaltet. Die notwendigen Stellplätze werden auf einem Parkdeck angeordnet.

Das erste Grobkonzept wurde von dem Investor dem Wirtschafts- und Bauausschuss am 28. Februar 2001 vorgestellt, der ganz überwiegend das Vorhaben befürwortete. Allerdings ist die genaue Nutzung immer noch nicht vollständig geklärt. Auch nach mehreren Beratungen

über die Nutzungsaufteilung und die architektonische Gestaltung gibt es noch keine von allen Beteiligten getragene Entscheidung – ein Indiz dafür, wie schwer es in der gegenwärtigen Situation ist, einen für alle tragfähigen Kompromiss zu finden.

Der Investor muss seine Investition rentierlich kalkulieren, die Angebotspalette der Gewerbetreibenden und Einzelhändler soll vorhandene Angebote ergänzen und keinen Verdrängungswettbewerb in der Innenstadt verursachen. Die Sanierungsziele müssen eingehalten werden und die Qualität der Architektur muss sich mit den neuen Gebäuden in unmittelbarer Nachbarschaft messen können. Allerdings wurde das Gebäude von dem Investor bereits erworben, was sein ernsthaftes

Interesse unterstreicht.

Die Fußgängerbrücke wird nach derzeitiger Planung erhalten. Sie wird an das über zwei Etagen betriebene Café angebunden. Der Investor übernimmt den Abbruch und die Neuerrichtung der Brückenaufgänge auf der Nordseite der Heilbronner Straße, die Stadt wird wohl die Kosten für einen schlanken Aufgang auf der Seite des früheren Kinos tragen müssen.

An der Wiederherstellung der früheren Marienstraße wird sich der Investor anteilmäßig beteiligen, da aufgrund der von ihm verursachten Verkehrsmengen die Straße breiter ausgebildet werden muss, eine Abbiegespur angelegt werden muss und eine Lichtsignalanlage an der Franz-Mehring-Straße notwendig wird. SB ■

KONTAKT

Stadtplanungsamt
Frankfurt (Oder)
Frau Thierbach
Tel.: (03 35) 552 61 17
Goepelstraße 38
15234 Frankfurt (Oder)

Halbe Stadt 17-20

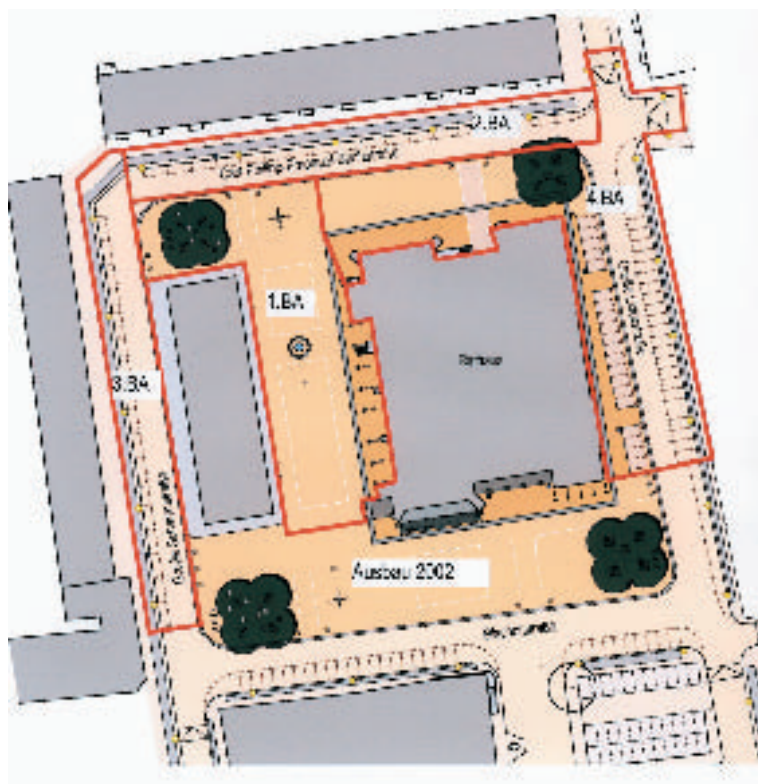
In der Halben Stadt 17-20 wurde nun auch mit den Bauarbeiten begonnen. Das Hochhaus, das direkt an der Einmündung in die Rosa-Luxemburg-Straße liegt, wird modernisiert und instandgesetzt, das aus dem Jahr 1890 stammende und unter Denkmalschutz stehende Gebäude Halbe Stadt 20 soll denkmalgerecht saniert werden. Südlich der Halben Stadt 20 ist ein Wohn- und Geschäftshaus vorgesehen.

Im Bereich der Rosa-Luxemburg-Straße wird neben dem Hochhaus ebenfalls ein Wohn- und Geschäftshaus errichtet.

Beide Gebäude werden mit Mitteln des Mietwohnungsbaus im 1. bzw. 3. Förderungsweg gefördert. Für die Unterbringung der notwendigen Parkplätze wird im rückwärtigen Bereich ein Parkhaus mit 157 Stellplätzen erstellt. Hierfür muss die Ruine abgerissen werden. SB ■



Entwurf Albeshausen, Frankfurt (Oder)



Markt

Für den Umbau wurde der Marktplatz in 4 Bauabschnitte (BA) eingeteilt. Mit dem 1. Bauabschnitt zwischen den „Sieben-Raben“ und dem Rathaus wurde bereits Anfang April begonnen. Mit der Fertigstellung

dieses Abschnitts ist aufgrund unerwarteter Schwierigkeiten mit der Festigkeit des Untergrundes wahrscheinlich Ende September zu rechnen. Es musste festgestellt werden, dass der vorgefundene Untergrund hinsichtlich Frostgefährdung und Verdichtungsfähigkeit als höchst problematisch einzustufen ist. Für die zukünftige Nutzung des Marktes auch als gelegentliche Fahrfläche für Lkw sind besondere Aufbauten über dem Untergrund vorzusehen, die die Fertigstellung des 1. BA um ca. 2 Monate verzögern. Der 2. BA in der Carl-Philipp-Emanuel-Bach-Straße wurde Ende Mai in Angriff genommen. Die komplette Fertigstellung ist hier für Anfang November geplant. Der Umbau der Großen Scharnstraße ist im 3. BA von Mitte Juli bis Anfang Oktober vorgesehen. Der 4. BA östlich des Rathauses soll Anfang Oktober begonnen werden. Mit dem Abschluss der

der Baumaßnahmen ist in diesem Jahr nicht mehr zu rechnen, da in der Winterperiode nicht gebaut wird. Insgesamt können sich die Fertigstellungstermine durch unvorhergesehene Zwischenfälle – wie im 1. BA – leicht nach hinten verschieben. Auch ist es im Bereich des Marktes immer möglich auf Funde zu stoßen, die eine archäologische Untersuchung und Aufnahme erfordern. Aus diesem Grund sind die genannten Termine nur gültig, wenn alles wie geplant verläuft. In einem Abstimmungsgespräch mit den Gewerbetreibenden im Bereich des Marktes wurden Bedenken über die Anlieferung der Geschäfte ausgeräumt. Eine Anlieferung ist zu jeder Zeit möglich. Wenn es doch Probleme geben sollte, kann man sich an den Bauleiter wenden. Dieser wird in den wöchentlich stattfindenden Baurapporten (dienstags um 10.00 Uhr in den Räumen des Bürgerforums) mit den anderen Verantwortlichen versuchen, eine Lösung hierfür zu finden. Nach Fertigstellung des 1. BA ist bei ausreichender Beteiligung der Gewerbetreibenden ein Baustellenfest geplant.

Nach Fertigstellung des 1. BA ist bei ausreichender Beteiligung der Gewerbetreibenden ein Baustellenfest geplant.

SB ■

SB ■

Sanierung weiterer Wohnbauten der WoWi

Die Wohnungswirtschaft Frankfurt (Oder) GmbH beabsichtigt, bis zum Stadtjubiläum im Jahre 2003 umfangreiche Sanierungsarbeiten im Bereich der Innenstadt durchzuführen. Momentan sind starke Aktivitäten am sogenannten Ex-Bau zu verzeichnen.

In absehbarer Zeit werden Baumaßnahmen an den Objekten

- Große Oderstraße 18-24
- Große Scharnstraße 27-31, 9-11, 12-14
- Carl-Philipp-Emanuel-Bach-Straße 1-6
- Kleine Oderstraße 1-4 beginnen.

Neben diesen Objekten wird auch eine Weiterführung der komplexen Sanierungsarbeiten im Bereich der Heilbronner Straße und Bahnhofstraße zu verzeichnen sein.

Bis zum Jahre 2003 sind weitere Wohnblöcke des Innenstadtbereiches (z.B. in der Großen Oderstraße) zur Sanierung vorgesehen, so dass die Attraktivität und eine entsprechende Wohnwertverbesserung des Gebäudebestandes erzielt wird.

SB ■

KONTAKT
Wohnungswirtschaft
Frankfurt (Oder) GmbH
Tel.: (03 35) 55 81 50
H.-Hildebrand-Str. 20b
15234 Frankfurt (Oder)

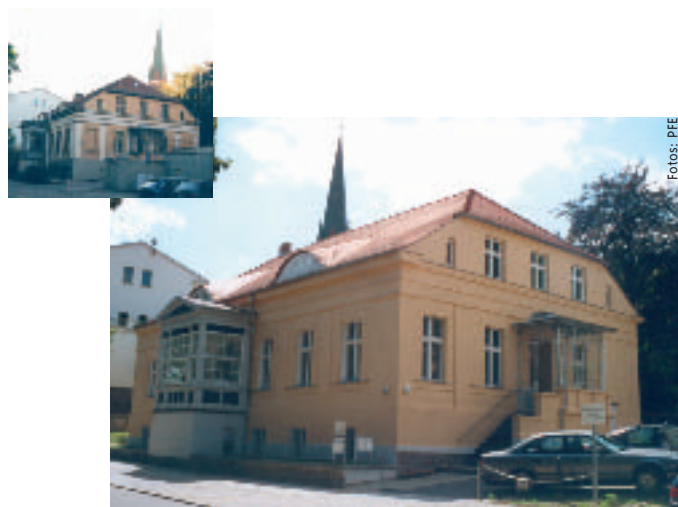


Carl-Philipp-Emanuel-Bach-Straße 1-6

■ STAND DER DINGE

Erste Beispiele privater Sanierungsvorhaben

In dem Sanierungsgebiet „Ehemalige Altstadt Frankfurt (Oder)“ gibt es nur wenige private Hauseigentümer. Der Großteil der Gebäude gehört den beiden Wohnungsbaugesellschaften. Die WoWi und die WohnBau besitzen zusammen ca. 96% der Wohnungen im Gebiet. Dass es neben den großen Modernisierungen, die sicherlich jeder schon beispielsweise an der Magistrale und z.Z. am Ex-Bau bemerkt hat, auch noch von kleineren Privateigentümern angestoßene Sanierungsvorhaben gibt, soll an zwei Beispielen gezeigt werden.



Fotos: PFE



Fotos: PFE

BEISPIEL 1: MÜHLENGASSE 1

Das Grundstück Mühlengasse 1 befindet sich an der nördlichen Grenze des Sanierungsgebietes. Der Eigentümer ist Inhaber einer Reinigungsfirma mit einer über 100-jährigen Tradition. Das Vorderhaus (Eckgebäude) auf diesem Grundstück wurde bereits Mitte der 90er-Jahre umfassend saniert. Der Zustand des direkt an der Oder gelegenen Seitenhauses stellte sich als äußerst desolat dar. Das aus dem Jahr 1900 stam-

mende Gebäude war zudem fast vollständig mit Ekotalplatten verkleidet. Der Eigentümer stellte schon 1998 einen Antrag auf Fördermittel, der aber erst nach der förmlichen Festlegung des Sanierungsgebietes im März 1999 bearbeitet wurde. Im Sommer 2000 wurde dann mit der Modernisierung und dem Umbau des Gebäudes zu einem Wohnhaus nach den Plänen des Architekturbüros Jähning begonnen. Die Nutzung als Wohngebäude geht auch mit dem Sanierungsziel „Konsolidierung und Ausbau der Innenstadt als Wohnort“ einher. Gefördert wurden die stadtbildprägenden Elemente,



wie Dach, Fassade, Fenster und Türen (sog. Hüllenförderung) in Höhe von 40% der förderfähigen Kosten. Da das Gebäude umfassend saniert wurde, hatte der Eigentümer insgesamt einen hohen Eigenanteil. Der Initiative des Eigentümers und dem Einsatz öffentlicher Mittel ist es zu verdanken, dass die bis 2003 fertig gestellte nördliche Oderpromenade einen städtebaulich vorzeigbaren Abschluss hat.

BEISPIEL 2: HALBE STADT 8

Bei dem Gebäude Halbe Stadt 8 handelt es sich um eine Stadtvilla, bestehend aus Vorderhaus mit Seitenflügel, die um die Jahrhundertwende gebaut wurde. Sie liegt in dem Denkmalsbereich Halbe Stadt, der als einziger Bereich im Sanierungsgebiet in der Struktur weitgehend erhalten ist. Die einzeln stehenden Stadtvillen direkt am Lenné-Park prägen den größten Teil der Halben Stadt. Zudem wurde das Gebäude als Einzeldenkmal in die Denkmalliste der Stadt Frankfurt (Oder) eingetragen. Das Gebäude wurde nach den Plänen des Architekten Michael Weissner aus Berlin umfassend saniert. Heute wird es als Arztpraxis mit hochwertiger technischer Ausstattung und für Wohnzwecke genutzt. Die hohen Investitionskosten für die Gesamtmaßnahme konnten durch die Bereitstellung von Fördermitteln für die Putz- und Farbgebung der Fassaden sowie für die Gestaltung der Außenanlagen geringfügig abgemildert werden. Durch die Initiative der Eigentümerin wurde das historisch wertvolle Gebäude im Denkmalsbereich Halbe Stadt wieder erlebbar.

SB ■

KONTAKT

Stadt Frankfurt (Oder)
Sanierungsstelle im
Bauverwaltungsamt
Frau Fenger
Goepelstraße 38
15234 Frankfurt (Oder)
Tel.: (0335) 552-6020

Stadt Frankfurt (Oder)
Stadtplanungsamt
Frau Thierbach
Goepelstraße 38
15234 Frankfurt (Oder)
Tel.: (0335) 552-6117

Stadt Frankfurt (Oder)
Grünflächen- und
Friedhofsamt
Frau Bunk
Goepelstraße 38
15234 Frankfurt (Oder)
Tel.: (0335) 552-6731

Stadt Frankfurt (Oder)
Abteilung Denkmalschutz
und Denkmalpflege
Ulrich-Christian Dinse
Carl-Philipp-Emanuel-
Bach-Straße 11
15230 Frankfurt (Oder)
Tel.: (03 35) 32 71 66



Foto: Stadt Frankfurt (Oder)

■ ERKLÄRUNG ZUR MITTELSEITE

Sanierungsmanagement und Überblick über die Akteure der Innenstadtenerneuerung

Die Sanierung der Innenstadt zielt im Kern auf die Behebung der Mängel und Missstände im förmlich festgelegten Sanierungsgebiet „Ehemalige Altstadt von Frankfurt (Oder)“. Die vielfältigen Aspekte berühren dabei zentrale Pflichten und Zuständigkeiten der städtischen Leistungsverwaltung und beziehen sich damit häufig auf hoheitliche kommunale Aufgaben.

Insbesondere die langfristige Planung der zukünftigen städtebaulichen Entwicklung, die Bebauung von Grundstücken und die Veränderung von Straßennetzen und Fußwegen gehört in den zentralen Aufgabenbereich des Stadtplanungsamtes. Die Reparatur und Neu-

gestaltung von Plätzen, Parks, Straßen und öffentlichen Grünflächen z.B. stellen komplexe Sachverhalte dar, die federführend vom Grünflächenamt und Tiefbauamt sowie von anderen Fachämtern (u.a. Stadtplanungsamt, Straßenverkehrsamt) bearbeitet werden. Sobald es um

bauliche Maßnahmen an stadteigenen Gebäuden geht, tritt das Hochbauamt mit auf den Plan; handelt es sich um ein Denkmal, ist die untere Denkmalschutzbehörde zu beteiligen. Ebenfalls sind die fachlich zuständigen Aufsichts- und Genehmigungsbehörden zuständig. In der

Sanierungs- und Entwicklungsstelle im Bauverwaltungsamt laufen alle Fäden zusammen, um den komplexen Prozess der Stadterneuerung zu steuern.

Im Grundsatz sind also im Sanierungsgebiet, wie überall in der Stadt, die zuständigen Fachämter verantwortlich. Der Unterschied besteht zum einen darin, dass im förmlich festgelegten Sanierungsgebiet für die Dauer des Sanierungsgeschehens (12-15 Jahre) zusätzlich einige gesetzliche Besonderheiten gelten.

Zum anderen – und das ist wohl die wichtigste Besonderheit im Vergleich mit den Stadtquartieren, die kein Sanierungsgebiet sind – gibt es im Sanierungsgebiet eher als in anderen Stadtgebieten die Möglichkeit, für die anstehenden Reparaturen, Instandsetzungen und Modernisierungen an Gebäuden und im Stadtraum Fördermittel von Bund und Land in Anspruch zu nehmen. Voraussetzung ist, dass der städtische Haushalt die zwingend erforderliche Mitfinanzierung in Höhe von einem Drittel der Fördermittel zur Verfügung stellen kann und die Bund-Länder-Fördermittel in ausreichendem Maße gewährt werden. Darüber hinaus wurden mit der politischen Entscheidung zur Priorität der Innenstadtentwicklung weitere Förderprogramme schwerpunktmäßig im Sanierungsgebiet eingesetzt.

Auf der Grundlage des jährlich zur Verfügung stehenden Fördermittelkontingents werden Maßnahmen- und Durchführungskonzepte erarbeitet, die sowohl die Förderung kommunaler als auch privater Baumaßnahmen beinhalten.

Die Sanierungs- und Entwicklungsstelle ist dabei die verantwortliche Schnittstelle zu den Landesbehörden, die nach den Kriterien der „Richtlinie zur Stadterneuerung `99“ des Landes Brandenburg über den Fördermitteleinsatz befinden.

Die je nach konkreten Vorhaben und Maßnahmen im Sanierungsgebiet fachlich zuständigen Ämter er-

arbeiten dabei ihre Beiträge und Vorschläge und nehmen aus ihrer Zuständigkeit Stellung zu Projekten und Anträgen anderer Ämter und der Akteure außerhalb der Verwaltung: Investoren, Eigentümer, die großen Wohnungsunternehmen der Stadt, private Vermieter und Nutzer sowie Mieter und Pächter. Dabei sind alle beteiligten Ämter dem Sanierungsziel der „Innenstadtbelebung“ verpflichtet.

Der Sanierungsbeauftragte hat die Arbeit der Sanierungs- und Entwicklungsstelle sowie die der anderen Ämter zu unterstützen und die Stellungnahmen, Begründungen und Entscheidungen der Stadt, die im Sanierungsgebiet anfallen, fachlich vorzubereiten. Ebenfalls hat der Sanierungsbeauftragte die Koordination mit den verschiedenen Nutzern und Betroffenen zu sichern und die Öffentlichkeitsarbeit zu organisieren.

Wichtigstes Instrument der Arbeit ist die regelmäßig alle zwei Wochen tagende Steuerungsrunde mit den einzelnen Ämtern und dem Sanierungsbeauftragten. Das wichtigste Gremium für die direkte Einflussnahme von Bürgern und Sanierungsgebietsbewohnern auf die Planung, Vorbereitung und Durchführung der Sanierung ist das ebenfalls 14-tägig sich versammelnde „Bürgerforum Innenstadt“. Es besteht aus derzeit ca. 20 engagierten Bürgerinnen und Bürgern. Das Forum steht allen interessierten BürgerInnen offen. Aus zuständigen Ämtern, beauftragten Planungsbüros, weiteren Akteuren und durch den Sanierungsbeauftragten werden regelmäßig aktuelle Informationen über Vorhaben und Projekte mitgeteilt. Damit wird die Grundlage geschaffen, dass sich alle interessierten Bürger auf sachkundiger Basis in das Sanierungsgeschehen rechtzeitig einmischen können.

Das Schema soll die komplexen und miteinander verknüpften Zusammenhänge deutlich machen.

Als wichtigste Akteure sind Grundstücks- und Gebäudeeigen-

tümer zu erwähnen, die Flächen, Wohnungen, Gewerberäume, aber auch Räumlichkeiten für Kultur, Bildung, Veranstaltungen etc. anbieten. Dazu gehört auch die Stadt selbst.

Die zweite Gruppe der Akteure sind die Nutzer: Mieter, Pächter, Kunden, Besucher und andere Bürger der Stadt.

Im Mittelpunkt stehen die städtischen Akteure, die den Sanierungsprozess initiieren, steuern und kontrollieren.

Das Schema ist nicht als starres und abschließendes Arbeitsorganigramm zu verstehen. Der gesamte Sanierungsprozess und auch die vielen Akteure und Beteiligten verstehen es eher als offene Struktur, die veränderbar ist und die auch weitere interessierte Akteure integrieren kann.

Es ist darauf hinzuweisen, dass die städtische Verwaltung sich derzeit in einem Umbau- und Reformprozess befindet, der u.a. auch zu



Ämterrunde

Umbenennungen einzelner Ämter und zu neuen Zuordnungen von Ämtern zu anderen Dezernaten führen kann, die ebenfalls neu bezeichnet werden. Die fachlichen Aufgaben werden jedoch ebenso bestehen bleiben wie die Notwendigkeit, sie im Rahmen der Sanierung zu bündeln. Die im Schema aufgeführten Ämter/Einheiten der Stadtverwaltung entsprechen dem Stand Juni 2001.

SB ■



Foto: PFE

■ AUFRUF Warum gibt es das Bürgerforum?

KONTAKT ZUM BÜRGERFORUM

Bürgerforum Innenstadt
Frau und Herr Fuhrmann
Ferdinandstraße 1
15230 Frankfurt (Oder)
Tel.: (0335) 5007153

Frau und Herr Wagener
Brücktorstraße 4
15230 Frankfurt (Oder)
Tel.: (0335) 321204

Herr Gränzer
Bischhofstraße 1
15230 Frankfurt (Oder)
Tel.: (0335) 534442

Das Bürgerforum trifft sich alle zwei Wochen donnerstags im Hause „Sieben-Raben“, Marktplatz 3, um 17.30 Uhr. Interessierte Bürgerinnen und Bürger sind herzlich eingeladen. Die nächsten Termine sind am 12. Juli 2001 und 26. Juli 2001.

Die Sprechstunde des Sanierungsbeauftragten findet wöchentlich dienstags zwischen 17.00 und 19.00 Uhr ebenfalls im Hause „Sieben-Raben“ statt. Die nächste Sprechstunde ist am 10. Juli 2001.

Angetreten mit dem Gedanken, etwas Positives für das Sanierungsgebiet Innenstadt (und für unser Wohngebiet) zu tun, gründeten wir im August 2000 auf Anregung des Sanierungsbeauftragten für die Innenstadt, Herrn Korfmacher, und der Sanierungs- und Entwicklungsstelle, vertreten durch Frau Fenger, das Bürgerforum.

Heiße Diskussionsrunden im Forum gab und gibt es viele, dennoch gibt es bisher zu den gesamten Problemen keine Beschlüsse unsererseits und somit auch keine formal geregelte Mitsprache bei anstehenden Entscheidungen. Das wird sich in Zukunft ändern. Bei der letzten Zusammenkunft am 19. April 2001 beschlossen wir, mit demokratischem Mehrheitsbeschluss Projekte zu unterstützen oder abzulehnen und so auf unsere aktive Mitarbeit aufmerksam zu machen. Dabei hilft es uns, dass wir aus unserer Mitte eine Vertreterin (Frau Herrmann) gewählt haben, die uns bei Beratungen zu einzelnen Projekten und Vorhaben im Sanierungsgebiet vertritt.

Inwieweit unsere Beschlüsse Erfolg zeigen, können wir zurzeit nicht beurteilen. Keinesfalls möchten wir eine Alibifunktion erfüllen. Dazu ist es enorm wichtig, uns über anstehende Probleme beim Sanierungsbeauftragten und sonstigen Verant-

wortlichen im Voraus zu informieren und nicht erst dann, wenn Entscheidungen bereits getroffen wurden. Einige Beispiele:

Es wurde schon mehrfach über den Marktplatz gesprochen, und in der Zwischenzeit haben auch schon die Bauarbeiten begonnen. Bis heute ist aber noch nicht klar, welche Beleuchtungskörper (Kandelaber) dort stehen werden. Einmal ist anscheinend alles entschieden, dann wieder alles noch offen. Wenigstens die Baumbepflanzung ist endgültig geklärt: Statt der zunächst vorgeschlagenen Linden sind wegen der klebrigen Absonderung nun Schnurbäume (*Sophora japonicum*) vorgesehen, weil sie erst spät im August blühen, wenn alle anderen Laubbäume bereits mit ihrer Herbstfärbung beginnen.

Das Projekt „Oderpromenade“ wurde ebenfalls schon vorgestellt und diskutiert. Hier hatten wir z.B. Einwände gegen die Abholzung des

Hains an der Sonnenuhr. Uns wurde jedoch erklärt, dass dies aus Gründen des Hochwasserschutzes nicht anders ginge – der Hain sollte an der Musikschule neu entstehen. Anlässlich einer Kunst-Führung ergab sich dann aber, dass der Hain nun doch erhalten werden soll und dafür die Sonnenuhr einen neuen Standort erhält.

Die Gestaltung des Holzmarktes hat uns in der vorgeschlagenen Form nicht gefallen. Die Tieferlegung der Terrasse des Kartoffelhauses ist ebenso wenig nachvollziehbar wie der Einbau eines Absatzes, um die bestehende Schräge auszugleichen. Dies stellt eine Unfallgefahr dar und ist nicht gerade behinderten- und kinderwagenfreundlich. Weiterhin ist die zusätzlich geplante Anlage nur eine weitere verbarrikadierte Treppe.

Unser Bürgerforum soll allen Bürgern zeigen, dass sich hier tatsächlich etwas tut und wir nicht nur auf dem Papier bestehen. Dazu ist es wichtig, dass auch andere Bürger sich zur Mitarbeit angeregt fühlen und sich sagen: Hier will ich mitmachen und helfen, zum Wohle aller etwas zu verändern.

Einmischen ist angesagt!
Gerhard Wagener ■



In der Sitzung vom 17. Mai 2001 wurde dem Bürgerforum die Gestaltung des Ziegenwerders vorgestellt.

Bäume, die schon krank waren, sind bereits gefällt worden. Der Bereich unterhalb des Dammweges bleibt erhalten, jedoch wird man die Wiesen regelmäßig mähen und das Unterholz beseitigen. Der Uferweg wird lediglich verbreitert. Da es sich um Überschwemmungsgebiet handelt, sind keine weiteren Veränderungen vorgesehen. Der Dammweg soll ebenfalls verbreitert und mit einer Bitumenschicht versehen werden. Dies wird mit der Notwendigkeit begründet, eine Zufahrt für Versorgungsfahrzeuge und Krankenwagen auf den Ziegenwerder zu schaffen. Aber genau darin liegt die Gefahr einer weiteren Nutzung durch Kraftfahrzeuge auch nach der Gartenschau. Um das zu verhindern, sollte eine andere Art der Wegbefestigung gefunden werden, denn wie Beispiele auf der Oderpromenade zeigen, reichen Verbotsschilder allein nicht aus.

Zum alten Oderturm hin sind Bereiche mit verschiedener Thematik geplant, die durch fünf Wasserspielrinnen getrennt werden. Fragen nach den entstehenden oder geplanten Folgekosten konnten jedoch nicht befriedigend beantwortet werden. Die Rinnen müssen mit Wasser gefüllt und gewartet und vor allem

turnusmäßig gereinigt werden. Sonst haben wir hier sehr bald Zustände wie beim Wasserspiel auf dem Dresdener oder auf dem zentralen Platz. Auch das Wasserspiel auf dem Kleistpark-Spielplatz funktioniert mittlerweile nicht mehr.

Der geplante Spielplatz aus Holz ist zu begrüßen. Hoffentlich muss er nicht nach wenigen Jahren abgerissen werden, weil das Holz morsch ist – so geschehen an der Oderpromenade. Das Geld, um einen neuen aufzubauen, wird dann nicht mehr vorhanden sein. Unsere Einwände gestalten sich nach dem Grundsatz: Weniger ist manchmal mehr. Nur weil Fördermittel vorhanden sind, darf nicht blind investiert werden. Wir wollen keineswegs Projekte nur verhindern, sondern denken auch an deren Erhalt in der Zukunft.

Die Forderung von Eintrittsgeldern auch nach der Gartenschau halten wir nicht für den richtigen Weg und lehnen sie deshalb ab. Schon immer konnte der Ziegenwerder von den Bürgern unserer Stadt kostenlos genutzt werden, und dies sollte auch nach der Gartenschau wieder so sein. Eintrittsgeld verhindert keinen Vandalismus. Zu große bauliche Veränderungen schaden auch der dort ansässigen Tier-

welt. Schon durch die Abholzung sind viele Tiere verschwunden.

Zum Thema Naturschutz fand am 14. Juni 2001 ein Gespräch im Beisein des NABU, des BUND und des Grünflächenamtes statt. Hier wurde von den Naturschutzverbänden nochmals auf die Probleme hingewiesen, die sich für die Natur durch den Umbau des Ziegenwerders ergeben.

Es wurde angeregt, an Ort und Stelle Infoschilder zur Historie des Ziegenwerders aufzustellen. Zum Beispiel weiß kaum noch jemand, dass es sich um eine ehemalige Badeanstalt handelt. Leider sind die letzten Pfähle, die auf die Existenz dieser Badeanstalt hinwiesen, schon entfernt worden.

Begrüßt wurde die Ausbaggerung des alten Oderarms. Damit verringert sich die Geruchsbelästigung, während sich die Trainingsbedingungen für den ansässigen Ruderverein verbessern. Letztendlich würde es auch wieder Spaß machen, sich auf der dortigen Freitreppe niederzulassen, zumal dies die einzige stets zugängliche Treppenanlage an der Oderpromenade ist, da die Römer-treppe häufig wegen Hochwassers gesperrt werden muss.

Gerhard Wagener ■

■ STANDPUNKT

Beiräte und Bürgerforum über das Gelände der ehemaligen Stadtwerkküche



Anfang Mai diesen Jahres fanden der Beirat für Denkmalpflege, der Beirat für Stadtgestaltung und Kunst im öffentlichen Raum sowie das Bürgerforum „Innenstadt Frankfurt (Oder)“ zusammen, um über den zukünftigen Umgang mit dem Gelände der ehemaligen Stadtwerkküche in der Carl-Philipp-Emanuel-Bach-Straße zu beraten. Dabei wurde folgende Stellungnahme formuliert.

Foto: Archiv Neubauer

Ehemalige Bebauung der Carl-Philipp-Emanuel-Bach-Straße (früher Junkerstraße 15)



Blick über das Gelände der ehemaligen Stadtwerksküche zum Rathaus und zum Oderturm

1. Das Grundstück Flur 37, Flurstück 77 im Eigentum der Stadt Frankfurt (Oder) ist knapp 3.000 m² groß. Das städtebauliche Neuordnungskonzept vom Mai 1998 sieht eine Blockrandschließung zwischen dem Wohngebäude Große Oderstraße 38-41 über das Grundstück der Wohnungswirtschaft Frankfurt (Oder) GmbH (Flurstücksnummer 76, Standort des Transformators) bis zum Museumsgebäude vor. Zwischen Neubebauung und dem Museumsgebäude ist eine Öffnung vorgesehen. Das Neuordnungskonzept schlägt eine viergeschossige Bebauung mit Wohnungen, vor allem für Haushalte mit Kindern, und in den Erdgeschossen gewerbliche Nutzungen vor und empfiehlt, im westlichen Gebäude auf dem WoWi-Grundstück mit dem Transformator eine Tiefgarage für ca. 30 PKW zu errichten. Im Blockinnenbereich wurden weitere baurechtlich mögliche Potenzialflächen für zwei dreigeschossige Stadthäuser ausgewiesen, für die es jedoch keine Dringlichkeit gibt.
2. Das Grundstück der Stadt erhält derzeit unsichtbar seine „unterirdische Prägung“ durch alte Kellergeschosse, Gewölbe und Kellerräume der Ursprungsbebauung, die nach Lage der Bauakten und der Meinung der Fachkollegen eine außergewöhnliche Qualität und denkmalpflegerische Bedeutung aufweisen und überwiegend noch intakt sind. Eine bodenarchäologische Untersuchung sowie Dokumentation ist unabdingbar. Diese Besonderheit, verbunden mit der Lagegunst des stadteigenen Grundstücks zwischen Marktplatz und Holzmarkt, sollte deshalb exemplarisch für ein besonderes bürgerschaftliches Engagement vorgesehen werden: Anstatt es mit einer möglichst raschen Bebauung mit einer aktuell offensichtlich finanzierbaren Investition für seniorengerechtes bzw. pflegeorientiertes Altenwohnen zu schließen, soll untersucht werden, welche anderen Chancen einer nachhaltigen und angemessenen Nutzung trotz bzw. wegen der Kellergeschosse bestehen.
3. Dabei wird nicht verkannt, dass die bisherigen Erfahrungen mit der Vermarktung stadteigener Grundstücke für Stadthäuser und andere Wohnformen im Eigentumssektor in der Innenstadt bisher nicht sonderlich erfolgreich waren. Die im vorliegenden Fall als erhaltenswert und ggf. wieder verwendungsfähig eingeschätzten Keller werden die Baukosten in jedem Fall erhöhen. Nichtsdestotrotz sollte auf eine möglicherweise rasche Lückenschließung mit preiswerter Standardarchitektur und nicht besonders nachhaltiger Nutzung an dieser Stelle zunächst verzichtet und statt dessen nach konzeptionell geeigneteren städtebaulich-gestalterischen und funktionalen Lösungen gesucht werden. Eine zwingende Notwendigkeit, die Bebauung bis zum Stadtjubiläum 2003 vorzunehmen, besteht nicht.
4. Das dringende Erfordernis nach hervorragender Architektur ergibt sich auch aus den im angrenzenden Quartier nach dem 2. Weltkrieg errichteten Standardgebäuden, die auch nach der Sanierung und In-



Foto: Stadt Frankfurt (Oder)

Das Grundstück der ehemaligen Stadtwerksküche

standsetzung ihre gestalterische Qualität nicht wesentlich steigern können. Andererseits ist die unmittelbar anschließende Bebauung (das Museum Viadrina, das derzeit denkmalgerecht saniert wird, und weitere Gebäude auf dem Holzmarkt) von großer baugeschichtlicher Bedeutung und architektonischer Qualität. Außerdem wird mit der Gestaltungsqualität der neuen Gebäude die gegenüberliegende Baulotfläche des Schulblocks präjudiziert: Die früher oder später notwendige Bebauung entlang der Südseite der Carl-Philipp-Emanuel-Bach-Straße und der Ostseite des Marktplatzes muss ebenfalls städtebaulich-architektonisch hervorragenden Qualitätsansprüchen genügen. Deshalb sollte zugunsten einer langfristig tragfähigen Wirkung und Nutzung der Gebäude mit einer entsprechend sorgfältigen Vorbereitung, Abstimmung und Entscheidung dieses Prozesses auf kurzfristige Interessen an einer raschen Lückenschließung und nur durch aktuelle demographische Sachverhalte verursachte In-

vestitionsabsichten verzichtet werden.

5. Ein weiterer Aspekt betrifft den Umgang mit der wertvollen Kellersubstanz. Es geht darum, dieses Merkmal des Grundstücks nicht als kostentreibendes Vermarktungshindernis, sondern als besondere Chance zu begreifen, an dieser Stelle ein Stück der verlorengegangenen Stadt in sehr origineller Weise zu errichten. Dafür ist eine Strategie zu erarbeiten, die neben den gestalterischen Aspekten natürlich auch Finanzierungsmöglichkeiten auslöst, die für ein derartiges Sondervorhaben notwendig sind. Im Grundsatz geht es um ein bürgerschaftliches Engagement von FrankfurterInnen, die an dieser Stelle investieren und/oder selbstgenutzte Wohnungen mit Gewerberäumen errichten. Es ist eine Öffentlichkeitsarbeit erforderlich, die die Qualitäten des Standortes herausarbeitet und gute Erfahrungen mit privatem Engagement z.B. in den Sanierungsgebieten oder in charakteristischen Straßenzügen wie der Lessingstraße, der Wildenbruchstraße oder der Berg-

straße heranzieht und für die Argumentation nutzt. Dabei kommt einem exemplarischen Vorgehen zugute, dass – wie bereits erwähnt – das Grundstück sich im städtischen Eigentum befindet und im Sanierungsgebiet liegt. Außerdem können neu angedachte Förderprogramme des Landes und des Bundes zur Belebung der Innenstädte auf ihre Anwendbarkeit geprüft werden. Dazu gehören auch Überlegungen zur Rechtsform von Bauträgern und Bauherren und zu möglichen Eigentumsformen.

6. Für die Gestaltung der Baulücke soll ein geeignetes Verfahren durchgeführt werden, das sowohl die erforderliche hohe architektonische Qualität als auch die Vermarktungsfähigkeit der Gebäude sichert (Gutachterverfahren, Werkstattgespräche, Wettbewerbe). Dabei soll auch die westlich angrenzende Fläche im Eigentum der Wohnungswirtschaft Frankfurt (Oder) GmbH (jetzt Standort des Transformatorenhäuschens) und die zukünftige Bebauung und Nutzung des jetzigen Schulblocks planerisch mit berücksich-

tigt werden. Das Verfahren selbst und die Ergebnisse können bis Ende 2002 vorliegen und in einer angemessenen Präsentation als Beitrag zum Stadtjubiläum 2003 die Ziele deutlich machen, die an dieser Stelle angestrebt werden. Dabei könnte auch durch eine Bepflanzung die Struktur der ursprünglichen Hausgrundrisse gezeigt werden.

7. Als nächste Schritte sollte über diese Verfahren nachgedacht und sollten entsprechende Beschlüsse gefasst werden. Dabei sind die auf

jeden Fall erforderlichen Bodenuntersuchungen und die Erarbeitung eines Kellerkatasters anhand der alten Bauakten einzuleiten. Das Ausräumen der Kellerräume, die Prüfung ihrer tatsächlichen Nutzbarkeit und ihre statische Qualität sind zu eruieren. Parallel dazu sind ggf. erste Überlegungen für eine die Erkenntnisse der Kelleruntersuchungen einbeziehende Parzellierungskonzeption zu erarbeiten und danach – für den Fall, dass eine Realisierung des Vorhabens machbar ist – öffentlich-

keitswirksame Akquisitionsaktionen für interessierte Bauherren, Nutzer, Investoren durchzuführen. Ebenfalls zeitgleich sind Kosten und Finanzierung zu recherchieren und ein Wettbewerbsverfahren vorzubereiten.

8. Die Möglichkeiten einer angemessenen, originellen und trotzdem realisierungsfähigen Bebauung sind zweifellos gegeben. Es kommt darauf an, eine breite Schicht engagierter Stadtbewohner und städtischer Akteure davon zu überzeugen.

Frankfurt (Oder), den 31.05.2001



Für den Denkmalbeirat
Herr Rätzel



Für den Gestaltungsbeirat
Herr Schuster



Für das Bürgerforum
Herr Karge



■ INNENSTADT ONLINE

Internetpräsenz

Eine weitere Form der Bürgerbeteiligung und Öffentlichkeitsarbeit

Für dieses Jahr ist ein Internetauftritt für das Sanierungsgebiet „Ehemalige Altstadt“ geplant. Hier sollen unter anderem immer die aktuelle Ausgabe und möglicherweise auch ältere Ausgaben der Sanierungszeitung „Zentrum“ veröffentlicht werden. Hinzu kommen grundsätzliche Informationen rund um die Sanierung wie das aktuelle Neuordnungskonzept, die Sanierungsziele und vieles mehr. In einer Kategorie 'Aktuelles' werden beispielsweise Veranstaltungen sowie die Termine und Themen des Bürgerforums veröffentlicht. Einen weiteren wichtigen Punkt

bildet eine Plattform, auf der Bürgerinnen und Bürger sowie sonstige Interessierte per E-Mail Anregungen, Anfragen, Kritik usw. mitteilen können. Es wird auch über ein offenes Forum nachgedacht, in dem der Austausch der Bürgerinnen und Bürger direkt möglich ist. Wenn die Internetpräsenz aufgebaut ist, wird man über einen Link von der Internetseite der Stadt Frankfurt (Oder) – www.frankfurt-oder.de – auf die Seiten des Sanierungsgebietes gelangen können.

SB ■



Foto: ffo Agentur

KONTAKT
 Stadtverwaltung
 Frankfurt (Oder)
 Amt für Wirtschaftsförderung
 und Stadtmarketing
 Ralf Balzer
 Goepelstr. 38
 15234 Frankfurt (Oder)
 Tel.: (03 35) 5 52- 80 23
 Fax: (03 35) 5 52- 80 99
 E-Mail:
 Ralf.Balzer@frankfurt-
 oder.de

■ FREUNDLICHES FRANKFURT

Stadtmarketing Frankfurt (Oder)

Dialogorientiertes Stadtentwicklungsmanagement
zur Attraktivitätssteigerung der Stadt

Seit 1992 gibt es in Frankfurt (Oder) intensive Bemühungen, ein dialog- und umsetzungsorientiertes Stadtmarketing zu betreiben. Als erste Kommune des Landes Brandenburg führte die Stadt von 1993-1995 ein vom Ministerium für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr als Pilotprojekt gefördertes Stadtmarke-

ting durch. Dabei lag der Projektschwerpunkt auf einem Verständnis von Stadtmarketing als dialogorientierte Stadtentwicklung. So fand z.B. im Rahmen der Leitbildentwicklung eine wichtige Meinungsbildung über das städtebauliche Rahmenkonzept statt. Die einzelnen Experten-Workshops zum „Räumlichen

Strukturkonzept für die Stadt Frankfurt (Oder)“ trugen entscheidend zur Konsensbildung für dieses städtebauliche Rahmenkonzept bei.

Obwohl das Projekt vor Ort positiv bewertet und wichtige Voraussetzungen für ein langfristiges und dauerhaftes Stadtmarketing geschaffen wurden, konnte nach dem Ende der begleitenden Beratung und Moderation die Arbeit nicht mehr in der gleichen Intensität fortgeführt werden. Die organisatorische Verankerung im Ressort Presse- und Öffentlichkeitsarbeit führte außerdem zu einer inhaltlichen Verengung des ganzheitlichen Ansatzes auf den Aspekt der Stadtwerbung.

1999 nahm die Stadt Frankfurt (Oder) einen erneuten Anlauf, ein Stadtmarketing zu installieren. Denn die Erfahrungen aus den vorangegangenen Aktivitäten haben gezeigt, dass die Probleme, z.B. bei der Belebung der Frankfurter Innenstadt, nur mit einem kooperativen und ganzheitlichen Stadtmarketing gelöst werden können. Mit der Schaffung einer Stabsstelle Stadtmarketing im Amt für Wirtschaftsförderung im Jahre 1999 erfolgte eine wichtige organisatorische Voraussetzung für die Fortführung des Stadtmarketing-Prozesses in Frankfurt (Oder).

Stadtmarketing in Frankfurt (Oder) wird verstanden als dialogorientierte Stadt- und Standortentwicklung, die ein vernetztes und aufeinander abgestimmtes Gesamtkonzept erfordert. Dies macht eine ganzheitliche, interdisziplinäre und kommunikationsorientierte Handlungsweise erforderlich. Mit der Entscheidung der Stadtverwaltung, das Stadtmarketing fortzuschreiben, erfolgte zugleich eine Veränderung der Ziele und Schwerpunkte im Projekt. Als übergeordnete Ziele der Aktivitäten im Stadtmarketing stehen im Vordergrund:

- Die Profilierung der Stadt Frankfurt (Oder) als regionales Entwicklungszentrum im deutsch-polnischen Verflechtungsraum, die Entwicklung eines grenz-

überschreitenden Stadtmarketing-Prozesses Frankfurt (Oder) – Słubice,

- die Verstärkung der zentralörtlichen Funktionen eines Oberzentrums,
- die Entwicklung eines kooperativen und professionellen Tourismusmarketing und -managements,
- die umsetzungsorientierte Verknüpfung der kommunalen Großprojekte zur Stadtprofilierung (750-Jahr-Feier,



Hanse-Tag, Europagarten 2003),

- die Stärkung und Bündelung von Aktivitäten der unterschiedlichen lokalen Akteursgruppen und die Entwicklung strategischer Allianzen von öffentlichen und privaten Partnern,
- die Überarbeitung des von der Stadtverordnetenversammlung am 10.11. November 1994 verabschiedeten Leitbildes.

Um diese Ziele langfristig zu erreichen, gilt es, wichtige Entscheidungsträger und Akteure aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Kultur etc. für übergreifende Stadtentwicklungsstrategien und -projekte zu sensibilisieren, ihre Unterstützung bei strategischen Überlegungen zur Stadtentwicklung zu erreichen und die Kooperations- und Kommunikationsbeziehungen zwischen ihnen zu verbessern. Dazu ist es notwendig, die unterschiedlichen Akteure der Stadt kontinuierlich in den Zielfindungs-, Meinungsbildungs- und Planungsprozess einzubeziehen.

Der Stadtmarketingansatz ab dem Jahr 2001 beruht daher stark auf einer umsetzungsorientierten Partnerschaft aller Akteure aus Wirtschaft, Verwaltung, Politik und engagierten Bürger/-innen. So wurden die Arbeitskreise „Stadtbelebung“, „Tourismus“ sowie „Wirtschaft, Arbeit und Stadtentwicklung“ gegründet, in denen auf der Basis einer soliden Stärken-Schwächen-Analyse gemeinsam mit den Akteuren Ideen und Maßnahmen zur Stadtentwicklung und Attraktivitätssteigerung von

Frankfurt (Oder) entwickelt werden. Erste Sofortmaßnahmen sind in den Arbeitskreisen, die bereits mehrfach getagt haben, schon angeschoben worden: z.B. die Erarbeitung eines gemeinsamen Erlebnisführers Frankfurt (Oder)-Słubice, die Einrichtung eines Leerstandsmanagements zur Zwischennutzung leer stehender Ladenlokale oder – langfristig – die Erarbeitung eines zielgruppenorientierten Tourismusmarketingkonzepts. Zusammengeführt werden die Maßnahmevorschläge, Umsetzungspläne und -ergebnisse in der Lenkungsgruppe, der Schlüsselpersonen aus Verwaltung, Unternehmen, Universität und Politik angehören. Hier findet auch die wichtige Verzahnung mit der politischen Entscheidungsebene statt. Das Amt für Wirtschaftsförderung und Stadtmarketing ist fester Ansprechpartner und Koordinator des Projekts.

Die Arbeitskreise überschneiden sich mit ihren Themen in zahlreichen Punkten, so dass gemeinsame Aktivitäten entstehen und eine Vernetzung die Chance auf Synergieeffekte ergibt. Das Stadtmarketing ist mehrstufig aufgebaut als ein Stadtentwicklungsmanagement aus Analyse, Beratung, Moderation und Koordination verschiedener Gremien. Auch die polnische Nachbarstadt Słubice soll eng in den Stadtmarketingprozess einbezogen werden.

Frankfurt (Oder) verfügt über erhebliche Potenziale für Besucher und Bewohner. Die Grenzlage zu Polen birgt Chancen für Einzelhandel und Dienstleister, die bis jetzt in Frankfurt (Oder) nur ansatzweise genutzt werden. Durch ihre Lage im Oder-Spree-Seengebiet und aufgrund der bislang wenig beworbenen zahlreichen Sehenswürdigkeiten liegen Arbeitsschwerpunkte in der Entwicklung der Stadt im grenzüberschreitenden Tourismus, dem Messe- und Kongresswesen sowie in der Zusammenarbeit mit dem landschaftlich und kulturell attraktiven Umland. Eine Bündelung der Aktivitäten im Hinblick auf das Ereignis-Jahr 2003 erscheint dabei sinnvoll und wird von den Akteuren intensiv angestrebt. Die bisherigen Überlegungen und Diskussionen zur „Strategie Frankfurt (Oder) 2003“ sind dafür eine wichtige Grundlage.

Ralf Balzer ■



Leerstand in der Großen Scharnstraße

23

Frankfurt (Oder) und Ślubice

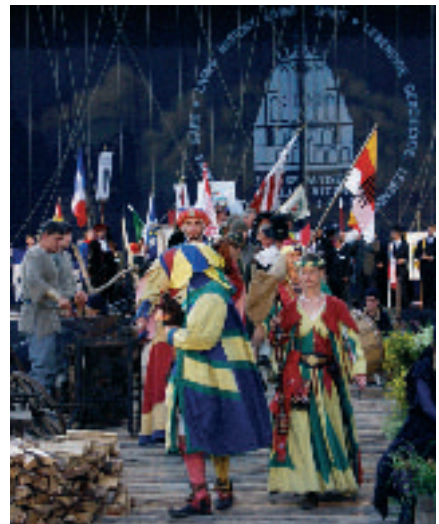


Foto: Margrit Höfer/AMOZ

Der Hansetag 2001 in Riga

■ EVENTS

Frankfurt (Oder)-Ślubice 2003 – Hanse-Tag ohne Grenzen

Namen wie Hansa-Viertel oder das jährlich stattfindende Hanse-Fest sind jedem Frankfurter geläufig. Viele wissen, dass damit an Frankfurts Mitgliedschaft in der Hanse erinnert wird.

KONTAKT
Stadt Frankfurt (Oder)
Sonderbeauftragter
2003
Dr. Frank Jost
Marktplatz 1
15230 Frankfurt (Oder)
Tel.: (0335) 552-1370

Die Stadt an der Oder war schon Mitte des 14. Jahrhunderts ein Dreh- und Angelpunkt für die Hanse-Städte, die Mitgliedschaft im Hansebund ist ab 1430 belegt. Frankfurt war präsent auf Hanse-Tagen und beteiligte sich an der hansischen Streitmacht, Frankfurter Kaufleute nutzten bei ihren Handelszügen die hansischen Kontore und Faktoreien, bis zu Beginn des 16. Jahrhunderts der brandenburgische Landesherr Frankfurt zum Austritt aus der Hanse zwang.

In ihrer Blütezeit war die Hanse eine lockere Verbindung von fast 200 Städten, die zum gegenseitigen Nutzen zusammenarbeiteten, sich beim Handel Schutz boten und gemeinsam gegen die Einschränkung städtischer Rechte vorgehen. Für den Handel unterhielt die Hanse Handelskontore in Nowgorod, Bergen, London und Brügge. Bis 1669

wurden Hanse-Tage als Hauptversammlung der Mitglieder durchgeführt.

Als die niederländische Stadt Zwolle 1980 anlässlich ihres Stadtjubiläums 1980 zu einem Hanse-Tag einlud, wurde der traditionelle Hanse-Gedanke wieder aufgenommen und die „Hanse der Neuzeit“ ins Leben gerufen. Heute bedeutet Hanse Zusammenarbeit der Städte, gegenseitiges Kennenlernen der Bürger, Durchführung gemeinsamer Projekte auf wirtschaftlichem, touristischem, kulturellem und sportlichem Gebiet. Anlässlich des 20. Internationalen Hanse-Tages 2000 – wieder in Zwolle – haben Jugendliche die Jugend-Hanse gegründet, so dass nun auch ein reger Jugendaustausch Bestandteil der Arbeit der Hanse ist. Die einstigen Hanse-Städte und die Kontor-Städte werden jähr-

lich zu den Hanse-Tagen und zu den vorbereitenden Sitzungen der Herbstkommission eingeladen.

Frankfurt (Oder) hat 1993 erstmals eine Einladung zum Hanse-Tag angenommen und sich der Hanse-Bewegung der Neuzeit angeschlossen. Erster Hanse-Botschafter der Stadt Frankfurt (Oder) war der Direktor des Stadtarchivs, OA Ralf-Rüdiger Targiel, der sich bis heute engagiert für die Hanse-Idee einsetzt. Im vergangenen Jahr haben Bürgermeister Detlef-Heino Ewert für Frankfurt (Oder) und Robert Zubczewski-Bogdanow, Stellvertreter der Vorsitzender der Stadtverordnetenversammlung für Ślubice, seine Nachfolge angetreten. Denn auf Vorschlag Frankfurts wurde die polnische Schwesterstadt Ślubice von der Hanse der Neuzeit als Stadt mit hanseatischer Tradition anerkannt.

Damit war die Voraussetzung für die gemeinsame Bewerbung der Städte Frankfurt (Oder) und Stübice um die Ausrichtung des 23. Internationalen Hanse-Tages im Jahr 2003 geschaffen. Auf der Sitzung der Hanse-Kommission 1994 in Stade hat die Stadt Emmerich ihre Bewerbung für 2003 zugunsten von Frankfurt (Oder) und Stübice zurückgezogen, so dass nun im Jahr 2003 zum ersten Mal in der Geschichte der Hanse der Neuzeit ein Hanse-Tag in zwei Städten und zwei Staaten stattfinden wird. Vor dem nahen EU-Beitritt Polens ist das als ein Zeichen grenzüberschreitender Kooperation zu verstehen.

Zur Zeit liegt das Hauptaugenmerk auf der Vorbereitung der Teilnahme an den nächsten Hanse-Tagen, die in diesem Jahr in der lettischen Hauptstadt Riga und 2002 im belgischen Brügge stattfinden werden. Denn schon dort wollen sich die Partnerstädte als Gastgeber des Jahres 2003 vorstellen. In Riga werden Frankfurt (Oder) und Stübice nicht nur mit Ständen auf dem traditionellen Markt der Hanse-Städte präsent sein. Zur Delegation der beiden Städte werden ebenso wie die Folkband „Drei Liter Landwein“, die die Hanse-Städte um einige Konzerte bereichern wird, auch Vertreter der Handwerkskammer und des ETTC gehören, um wirtschaftliche Kontakte zu knüpfen. Jeweils zwei Jugendliche aus Frankfurt (Oder) und Stübice werden am Treffen der Jugend-Hanse teilnehmen und die beiden Städte bis 2003 im Vorstand des hanseatischen Jugendverbundes vertreten. Parallel dazu laufen die Vorbereitungen für 2003. Innerhalb des Büros 2003 der Stadtverwaltung hat vor einem Jahr ein Hanse-Team seine Arbeit aufgenommen, dessen Aufgabe es ist, inhaltliche und logistische Konzepte für 2003 zu erarbeiten. Unterstützt wird das Team dabei vom Hanse-Rat unter Leitung von Hanse-Botschafter Detlef-Heino Ewert. Vertreter der Wirtschaft, der Europa Universität, der Kirchen,

von Kammern, aus dem Tourismus- und Kulturbereich sowie Mitarbeiter der Stadtverwaltung Frankfurt (Oder) und Stübice treffen sich einmal im Monat, um über die Popularisierung der Hanse-Idee, Projekte und technische Planungen für den Hanse-Tag 2003 zu beraten. Auch Ihre Vorschläge und Ideen sind jederzeit willkommen!

Ein erstes Konzept liegt vor und wird nun schrittweise ausgebaut. Für verschiedene Höhepunkt-Veranstaltungen gibt es bereits feste Vereinbarungen:

Vom 22.-25. Mai 2003 werden die Frankfurter und ihre Gäste aus den Hanse-Städten beiderseits der Oder willkommen heißen. Der Hanse-Tag am 22. Mai wird mit einer farbenprächtigen Eröffnungszeremonie beginnen.

Am 23. Mai treffen sich Vertreter der Hanse-Städte zu einer wissenschaftlichen Konferenz unter dem Arbeitstitel „Transformation“, auf der in verschiedenen Arbeitsgruppen Fragen der europäischen Zusammenarbeit, der Stadtentwicklung und der Kultur diskutiert werden.

Auf dem traditionellen Hansemarkt werden sich die Hanse-Städte präsentieren. In beiden Stadtzentren und auf dem Europagarten-Gelände sorgen Straßenmusiker, Gaukler und Theatergruppen für internationales Flair.

Für das Treffen der Jugend-Hanse sind das Collegium Polonicum und das Oekumenische Europazentrum in der Friedenskirche mit ihren vielfältigen Möglichkeiten für Veranstaltungen und Workshops im Gespräch.

Die deutsch-polnischen Kultur-nächte werden mit einem Musikspektakel „auf der Grenze“ eröffnet. Danach erwarten bis weit nach Mitternacht Theater, Museen, Galerien, Sze-



Der Hanse-Tag 2001 in Riga

Foto: Margrit Höfer/NOZ

ne-Treffs und Kneipen in Frankfurt (Oder) und Stübice ihre internationalen Gäste.

Zum Programm des Hanse-Tages gehört auch der feierliche Abschluss der Spenden-Aktion „Hanse-Steine“, mit der Bürger von Hanse-Städten u. a. die Wiederherstellung der St. Nikolaus Kirche Nowgorod und der St. Marienkirche Frankfurt, der größten Hallenkirche der norddeutschen Backsteingotik in Deutschland, mitfinanziert haben. Am Samstagabend ist die Konzerthalle „Carl Philipp Emanuel Bach“ historische Kulisse für ein Konzert des Kammerorchesters der lettischen Philharmonie.

Eine besondere Ausstellung plant das Stadtarchiv Frankfurt (Oder) im Museum „Junge Kunst“: „Das Bild der Stadt Frankfurt (Oder) durch die Jahrhunderte“. Mit dieser Ausstellung wird der Versuch unternommen, erstmals sämtliche Ansichten der Stadt bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts – danach in einer Auswahl – zu präsentieren.

Schon heute ist das Interesse der anderen Hanse-Mitglieder, im Jahr 2003 die Schwesterstädte an der Oder kennen zu lernen, groß. Zum BRANDENBURG-TAG 2000 haben die Frankfurter bewiesen, dass sie hervorragende Gastgeber sind. Präsentieren wir auch im Jahre 2003 ein offenes und freundliches Frankfurt!

Constanze Rehfeld ■



Foto: ifo Agentur

■ STADTGESCHICHTE

Außen klassizistisch, innen gotisch – das Haus der Frankfurter Löwen-Apotheke

Das Erscheinungsbild des denkmalgeschützten Hauses Große Oderstraße 42 lässt mit seiner klassizistischen Putz- und Stuckverkleidung kaum vermuten, dass es sich hier um das älteste und wertvollste unter den heute noch vorhandenen Bürgerhäusern der Stadt Frankfurt (Oder) handelt.

KONTAKT
 Stadtarchiv
 Frankfurt (Oder)
 OA Ralf-Rüdiger
 Targiel
 Collegienstraße 8-9
 15230 Frankfurt (Oder)
 Tel.: (0335) 6803004

Im Innern des Hauses finden sich spätgotische Gewölbe und viele wertvolle Details aus allen baugeschichtlichen Epochen seit dem Spätmittelalter. Die Anfänge dieses alten Kaufmannshauses reichen bis fast zum Beginn der Frankfurter Geschichte als Stadt zurück. Ursprünglich waren es zwei nebeneinander stehende, schmale, langgestreck-

te Häuser, deren Giebel, ebenso wie die der Nachbarhäuser, zur Oderstraße zeigten. Der erste nachgewiesene Eigentümer des südlichen Eckhauses, welches mit zwei Buden verbunden war, die sich in die spätere Forstgasse erstreckten, war der Ratsherr und Kämmerer Merten Knobloch. Das nördlich gelegene Nachbarhaus, ohne Buden und ohne

großen Keller, befand sich in der Mitte des 16. Jahrhunderts wahrscheinlich im Besitz des Professors Christoph Cornerus. Mitte des 17. Jahrhunderts kamen beide Häuser in eine Hand. Der neue Besitzer der Häuser, Tido Heinrich von der Lith, Universitätsprofessor und Bürgermeister, ließ beide Häuser zu einem Haus zusammenbringen. Dabei wurden die bis-

herigen zwei Stockwerke um ein drittes erhöht sowie das gesamte Haus unter einem einheitlichen Dach ausgeführt. Das Haus in der Form des ausgehenden 17. Jahrhunderts dürfte so nur ein halbes Jahrhundert bestanden haben. Nach dem großen verheerenden Brand in der Nacht vom 23. Oktober 1742 musste das sich im Besitz der Witwe des Jakob Stürmer befindliche Haus umfangreich wiederhergestellt werden. Wahrscheinlich wurde bei diesem Umbau die jetzige Treppe und eine neue, barocke Decke im Erdgeschoss – unter der sich bis heute die einstige Renaissance-Holzbalkendecke erhalten hat – eingebaut.

Um 1755 gelangte es in den Besitz des Kaufmanns Busse, über dessen Erben das Haus Anfang der neunziger Jahre an die Frau des Kriegsrates Rücker kam. Im Jahre 1796 erwarb Christian Friedrich Goertz, der sich 1784 als vierter Apotheker in Frankfurt etabliert hatte, von Frau Kriegsrätin Rücker das unweit seines bisherigen Sitzes gelegene, weit größere Haus und errichtete hier seine Apotheke. Mit dem Abschluss des Kaufvertrages zum Haus, zu den zwei Buden und der dazugehörigen Wiese vom 22. Januar 1796 begann diejenige Nutzung des Hauses, welche es bis heute hat: Haus Nr. 616 (erste durchgehende Hausnummerierung), dann Große Oderstraße 42/Forststraße 8-10 und heute Große Oderstraße 42/Forststraße 1 wurde Sitz der Löwen-Apotheke.

Die Apotheke konnte nach dem dazu ausgestellten Privileg vererbt oder verkauft werden. Nach dem Tod des ersten Apothekers am 24. Januar 1812 sollte der 23-jährige Friedrich Ludwig Goertz die Apotheke übernehmen. Als er bald darauf verstarb, übernahm dessen Schwager Johann Nikolaus Buek, zugleich ein bedeutender Botaniker und bislang Inhaber der am Markt gelegenen, kleineren Adler-Apotheke, die Löwen-Apotheke. Nach dem Buek im Jahre 1827 die Apotheke verkaufte, wurde sie im-

mer mehr zum Geschäftsobjekt und sollte bis zum Jahr des Beginns der NS-Zeit noch 15 mal den Besitzer wechseln. Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten und dem ersten Boykottaufwurf musste der letzte jüdische Besitzer Leo Mendelsohn die Löwen-Apotheke verkaufen. Am längsten war sie im Besitz von Carl Friedrich Wilhelm Heller, der die Apotheke mehr als drei Jahrzehnte (1847-1879) führte und dabei mannigfache bauliche Veränderungen durchführen ließ. Er ließ die Hofgebäude herrichten, die Lage des Laboratoriums verändern und den nördlichen Laden unterkellern. Auch das Äußere des Hauses wurde verändert. Für die sich im Haus befindliche Buchhandlung ließ er ein Schaufenster einrichten und in der ersten Etage zur Oderstraße einen Balkon anbringen. Zum Rückschlag kam es, als ein Brand einige Hintergebäude zerstörte und dabei nicht nur die sich dort befindliche Selterwasserfabrik, sondern auch die Trockenräume und das Lager für Kräuter vernichtet wurden. Der Wiederaufbau erfolgte 1878. Sein Sohn Günther Wilhelm Heller übernahm dann die Apotheke und ließ im schönen gotischen Keller unter den Apothekenräumen die Gaststätte „Klosterkeller“ anlegen. Zehn Jahre später sollte die Apotheke noch einmal in aller Munde sein, als sie als zweites Gebäude in der Stadt elektrisch beleuchtet wurde.

Nach dem Ende des II. Weltkrieges war das Haus der Löwen-Apotheke mit der Häuserzeile nördliche Forststraße in dem fast völlig zerstörten Zentrum beinahe unversehrt geblieben. Im November 1945 konnte die Apotheke durch den aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrten Apotheker Kurt Münchow wieder eröffnet werden. Am 20. Juli 1948 wurde die Apotheke rückwirkend zum Jahr 1945 enteignet. Bis zu ihrer erneuten Privatisierung im Jahr 1990 sollte die Löwen-Apotheke fortan als „Volkseigentum“ geführt werden.

Foto: Jfo Agentur



Gewölbe im Labor der Apotheke

Die Apotheke – seit Anfang der 50er-Jahre ohne den eindrucksvollen Löwen an der Fassade – wurde auf das gesamte Erdgeschoss ausgeweitet. Weitere Rekonstruktionen erfolgten bis zur Mitte der 80er-Jahre, wobei unter anderem das Haus Fernwärmeanschluss erhielt, die Kellergewölbe freigelegt, in den über der Apotheke befindlichen Wohnungen ein Internat eingerichtet und die Fassade wiederhergestellt wurde.

Nach der Wende war die Apotheke wieder zu privatisieren. Die Treuhandanstalt verkaufte die Löwen-Apotheke, ohne das heute rückübertragene Grundstück und Gebäude, an die Apothekerinnen Martini und Wegner. Nach dem die Apotheke Ende 1991 in den Alleinbesitz von Heike Wegner übergang, wurde das Gebäude bis 1994 umgebaut, wobei die neue Besitzerin Wert auf den Erhalt der historischen Substanz legte.

Ralf-Rüdiger Targiel ■

HERAUSGEBER

Stadt Frankfurt (Oder)
und
Sanierungsbeauftragter
Büro für Stadtplanung,
forschung und
-erneuerung (PFE)
Frankfurt (Oder)/Berlin



**VERLAG, SATZ
& LAYOUT**

ffo Werbe-
& Verlagsagentur GmbH
Tunnelstr. 49
15232 Frankfurt (Oder)
Tel.: (0 335) 500 39 73
Fax: (0 335) 500 39 76
eMail: info@ffo.net

COVERFOTO

Roland Vulprecht
Frankfurt (Oder)

DRUCK

Druckerei Chromik

AUFLAGE

3.000 Exemplare

Die Zeitschrift wird durch
Bund-Länder-Mittel für die
Stadterneuerung (Öffentlich-
keitsarbeit) vom Ministerium
für Stadtentwicklung, Wohnen
und Verkehr (MSWV) des
Landes Brandenburg gefördert.



Foto: Stadtarchiv, Targiel

Die Löwen-Apotheke Mitte der 50er Jahre und heute.



Foto: ffo Agentur